

0729 - Nullbewahrer

von H. G. EWERS

Rund 120 Jahre nach dem Tage, da Terra und Luna durch den Soltransmitter gingen, gibt es längst keine vereinte Menschheit mehr, und das künftige Schicksal der im Kosmos zersplitterten Menschengruppen ist ungewiß. Das gilt sowohl für die in der Heimatgalaxis zurückgebliebenen Terraner und ihre Nachkommen als auch für die kosmischen Flüchtlinge und deren Nachkommen.

Jene Menschen, die mit dem Heimatplaneten den großen Sprung über eine halbe Unendlichkeit wagten, sind im Mahlstrom der Sterne zwar in Sicherheit vor der Macht des Konzils, aber sie gerieten dafür fast zur Gänze in den Bannkreis der Aphilie, die sie und ihre Kinder in Geschöpfe ohne Nächstenliebe verwandelt hat.

Die anderen - abgesehen von den Menschen, die den Laren und ihren Vollzugsorganen, den Überschweren, in die Hände fielen - wurden durch Lordadmiral Atlan gerettet. Sie leben als Angehörige des "Neuen Einsteinschen Imperiums" im Schutz der Dunkelwolke Provcon-Faust und versuchen von dort aus, die galaktischen Völker zu einigen, um den Befreiungskampf gegen die Laren wirksam führen zu können.

Vom Geschehen in der Milchstraße, das Ende des Jahres 3580 einen dramatischen Höhepunkt erreichte, blenden wir um zu Perry Rhodan und seinem Raumschiff SOL, das während des Untergangs von Balayndagar durch den Dimensionstunnel in die Dakkarzone gelangte, in eine seltsame Zwischenwelt, die voller Gefahren und Geheimnisse ist.

Hier stoßen die Terraner auf die Zgmahkonen, das wichtigste Konzilsvolk überhaupt. Die Führer dieses Volkes trachten danach, die SOL zu vernichten. Sie dulden keine Fremden in ihrem Machtbereich - denn sie sind DIE NULL-BEWÄHRER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner unterhält sich mit SENECA.

Mitron - Ältester der Nullbewahrer.

Olw - Der Spezialist der Nacht hat ein Anliegen.

Py - Olws geliebte Gefährtin.

Gucky - Der Mausbiber macht einen turbulenten Einsatz mit.

1.

Nullbewahrer Mitron lauschte dem Ticken des Zaith, der, gleich einem Klumpen Bioplasma, in seiner durchsichtigen Badeschale schwamm.

Solange das Ticken sich nicht veränderte, bestand keine unmittelbare Bedrohung.

Zufrieden schloß der Nullbewahrer seine blaurot schimmernden Augen und dachte an das Fest der acht Khorvos, das in wenigen Tagen stattfinden sollte.

Und gleichzeitig - dachte er an seinen Erbnachfolger Premach, der sicher versuchen würde, ihn im Verlaufe des Festes umbringen zu lassen. Premach hatte es schon mehrmals versucht, aber Mitron war viel zu erfahren in solchen Dingen, um in eine noch so sorgfältig vorbereitete Falle zu gehen.

Schließlich hatte er selbst jahrelang alle denkbaren Tricks ausprobieren müssen, um seinen Vorgänger Emmerey vom Leben zum Tode zu befördern und endlich in den Kreis der sieben Nullbewahrer aufrücken zu können. Was er dabei an Finessen und Winkelzügen gelernt hatte, kam ihm bei seinen Bemühungen, sich das eigene Leben zu erhalten, zugute.

Nein Premach würde ihn nicht ausschalten können, dafür hatte er gesorgt. Es war alles genau ausgedacht und eingefädelt, damit Premachs Anstrengungen verpufften.

Als der Kommunikator zirpte, streckte Mitron eine Hand aus und aktivierte damit den kleinen Schaltroboter.

Die Maschine schwebte brummend zum Kommunikator und schaltete ihn ein.

Es dauerte eine gewisse Zeit, bis der Bildschirm etwas zeigte, denn die ankommenden Impulse mußten erst durch das sogenannte Schutzsieb laufen, wo sie ungewandelt, geprüft und wieder zurückverwandelt wurden, um mögliche hypnotische Beeinflussung auszuschalten.

Als das Bild sich stabilisiert hatte, erkannte Mitron das silbrig schimmernde Gesicht von Jawg, einem anderen der Nullbewahrer. Die starren hellroten Augen Jawgs verrieten nichts von dem, was der Mann dachte oder fühlte. "Langes Leben!" sagte Jawg eine der gebräuchlichen Grußformen der Nullbewahrer auf.

"Langes Leben!" erwiderte Mitron.

"Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie gestört haben sollte, Nullbewahrer Mitron", sagte Jawg, wobei sein schnauzenartig nach vorn gewölbter Mund klickende Laute von sich gab, Nebengeräusche, die auf eine gewisse Erregung schließen ließen. "Ich habe schon mit

Cerlw, Adknogg und Sapuhn gesprochen und Übereinstimmung erzielt. Es geht darum, eine Konferenz aller Nullbewahrer einzuberufen."

"Eine Konferenz?" fragte Mitron und klickte aufgeregt. "Meinen Sie tatsächlich eine echte Konferenz, keine Konferenzschaltung, Nullbewahrer Jawg?"

Jawg klickte schneller.

"Ich bin mir der großen Gefahr bewußt, in die wir uns begeben, wenn wir irgendwo zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkommen", erwiderte er. "Es wird eine starke Versuchung für unsere Erbnachfolger sein, uns alle auf einen Schlag auszuschalten. Aber es gibt keine andere Möglichkeit. Wir müssen uns mit streng geheimen Unterlagen befassen, und bei einer Schaltkonferenz bestünde immer die Gefahr, daß Außenstehende unsere Kommunikation anzapfen und sich in den Besitz der Geheiminformation setzen."

Mitron überlegte.

Was Jawg gesagt hatte, klang durchaus logisch. Dennoch war sich Mitron nicht sicher, ob das Ganze nicht vielleicht nur eine Falle war, um ihn oder andere Nullbewahrer auszuschalten.

Echte Konferenzen hatten aus diesem Grund in der Vergangenheit nur sehr selten stattgefunden. Die Nullbewahrer mißtrauten einander. Noch stärker aber mißtrauten sie ihren Erbnachfolgern.

Das Volk der Zgmahkonen wurde seit langem von sieben gleichberechtigten Diktatoren regiert, die von ihren Amtsvorgängern bestimmt worden waren und die ebenfalls ihre eigenen Nachfolger aussuchen durften.

Sie mußten dabei allerdings bestimmte Kriterien beachten, so beispielsweise die eines überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten und eines Wissensstandes, der ausreichte, um die für die Diktatoren arbeitenden Wissenschaftler wirksam zu kontrollieren.

Das hatte zur Folge gehabt, daß alle Zgmahkonen, die an einem Regierungsamt interessiert waren, ständig intensiv an der Erweiterung ihres Wissens arbeiteten.

Aber noch etwas anderes hatte sich im Laufe der Generationen ergeben.

Die amtierenden Diktatoren hatten herausgefunden, daß es ihnen große materielle Vorteile brachte, wenn sie sich den Mann, der nach ihrem Tode ihre Nachfolge als einer der sieben Nullbewahrer antreten sollte, frühzeitig aussuchten - und wenn ihre Wahl auf einen Zgmahkonen fiel, der sehr wohlhabend war.

Der zum Erbnachfolger ernannte Zgmahkone zeigte sich sehr aufgeschlossen gegenüber finanziellen Wünschen und unterstützte seinen Gönner überhaupt in jeder nur denkbaren Weise, denn er wollte ja nicht, daß seine Erbschaftsberufung rückgängig gemacht wurde.

Doch, wie alles, so hätte auch dieses Ding zwei Seiten. Die Furcht vor einer Änderung der Erbschaftsberufung veranlaßte die Erbfolger nicht nur zu reichlichen Spenden und sonstiger Unterstützung, sondern stellte einen starken Anreiz dar, den Gönner so bald wie möglich zu ermorden, denn nur ein toter Gönner konnte seine Erbschaftsberufung nicht mehr rückgängig machen.

Natürlich hätte ein Diktator sich dadurch eine Garantie für ein langes Leben schaffen können, daß er keinen Erbnachfolger benannte, doch hätte er dann auf eine ständig sprudelnde Geldquelle und einen reichen und einflußreichen Handlanger verzichten müssen. Da ihn das gegenüber den anderen Nullbewahrern benachteiligen würde, nahm er lieber die permanente Bedrohung in Kauf und sicherte sich anderweitig ab.

Eine der wirkungsvollsten Maßnahmen zur Sicherung des eigenen Lebens war die, in seinem zur uneinnehmbaren Festung ausgebauten Haus zu bleiben, und die Regierungsgeschäfte nur über Telefunk wahrzunehmen.

Zum großen Bedauern der Nullbewahrer ließ sich diese Methode nicht immer anwenden. Ab und zu mußten sie persönlich zusammenkommen, beispielsweise dann, wenn es um Angelegenheiten ging, von denen kein Außenstehender etwas erfahren sollte.

Mitron zwang sich zur Ruhe und stellte sein Klicken ein.

"Nullbewahrer Jawg, Sie müssen mir wenigstens andeuten, worum es geht, bevor ich mich entscheide", erklärte er. "Welche Angelegenheit ist so wichtig und geheim, daß sie nicht auf einer Schaltkonferenz besprochen werden kann?"

"Es geht um die Fremden, die in unserem Sektor aufgetaucht sind", antwortete Nullbewahrer Jawg. "Aber nicht nur um sie, sondern auch um Olw, jenen Spezialisten der Nacht, der von den Fremden erweckt und entführt wurde."

"Ich verstehe", sagte Mitron nach kurzem Nachdenken. "Unter diesen Umständen bin ich bereit, an einer echten Konferenz teilzunehmen."

"Danke, Mitron!" erwiderte Jawg. "Würde es Ihnen etwas ausmachen, mit Teilest und Wenmti zu sprechen und sie zu veranlassen, ebenfalls an der Konferenz teilzunehmen?"

Mitron gab einen Schnalzlaut von sich.

Er wußte, daß zwischen Jawg einerseits und Teilest und Wenmti andererseits eine starke Abneigung herrschte, die aus gegensätzlichen privaten Interessen herrührte.

"Einverstanden, Nullbewahrer Jawg", antwortete er. "Wo findet die Konferenz statt?"

"Im Palast des Schwarzen Irdul", antwortete Jawg.

"Das ist gut", erwiderte Mitron. "Ich werde meine Schutzbeauftragten hinschicken, damit sie alle Vorbereitungen treffen können." "Wir werden uns sehen!" sagte Nullbewahrer Jawg.

"Wir werden uns sehen!" erwiderte Mitron.

Wenn wir lange genug leben! fügte er in Gedanken hinzu.

*

Lange saß Nullbewahrer Mitron reglos in seinem Sessel und dachte nach.

Er wurde aus seinen Grübeleien gerissen, als sich das Ticken des Zaith um eine Nuance veränderte.

Mitron richtete sich kerzengerade auf und blickte zu der kleinen durchsichtigen Badeschale hinüber, in der der Zaith schwamm.

Das Wesen hatte seine Gestalt verändert. War es vorher nur ein unförmiger Klumpen gewesen, so ähnelte es nunmehr dem verkleinerten Abbild eines Zgmahkonen. Die Proportionen stimmten allerdings überhaupt nicht. Der Kopf war fast so groß wie alle anderen Körperteile zusammen.

Mitron erhob sich, beugte sich über die Badeschale und schaute konzentriert auf das Gesicht, das sich in dem Kopf bildete. Doch die Formen und Züge veränderten sich ständig. Es dauerte lange, bis sie sich stabilisiert hatten.

Mitron klickte erregt. Das Gesicht, das der Zaith mit seinem Körper dargestellt hatte, war das Gesicht von Nedir, seinem Wganan, der alle Speisen und Getränke vorzukosten hatte, die Mitron zu sich, zu nehmen gedachte.

Jeder Nullbewahrer hielt sich einen Wganan, der sicherstellte, daß sie kein Gift zu sich nahmen. Natürlich wußten auch die Diktatoren, daß es Gifte gab, die erst nach längerer Zeit wirkten. Doch ihre Wganans waren durch eine lange Spezialbehandlung so empfindlich geworden, daß sie auch auf ein ausgesprochenes Gift mit Spätwirkung augenblicklich heftig reagierten.

Allerdings konnte sich Mitron nicht vorstellen, wie Nedir ihm gefährlich werden sollte. Der Wganan war nicht nur physisch, sondern auch psychisch konditioniert. Er hätte niemals etwas tun können, was seinem Herrn schadete.

Andererseits hatte der Zaith ihm noch nie falsch vorausgesagt. Im Laufe der Zeit war Mitron zu der Auffassung gekommen, daß sein Zaith unfehlbar sei.

Nicht ohne Grund war Mitron der älteste aller Nullbewahrer. Die Diktatoren, die an der Macht gewesen waren, als er die Nachfolge von Emerey antrat, lebten nicht mehr. Sie waren alle im Verlauf weniger Jahre ermordet worden, und sogar von ihren Nachfolgern hatten inzwischen zwei das Zeitliche gesegnet. Allerdings besaß keiner von ihnen einen Zaith. Folglich hatte Mitron berechtigten Grund zu der Auffassung, daß es Premnach längst gelungen wäre, auch ihn umzubringen, wenn der Zaith ihn nicht jedesmal vorher gewarnt hätte.

Nullbewahrer Mitron winkte seinen Schaltroboter herbei und sagte:

"Veranlasse, daß Nedir in die Untersuchungskammer gebracht und getestet wird und daß ich alle Vorgänge mitverfolgen kann!"

Der Schaltroboter schwebte brummend davon und aktivierte die festliegenden Programme, was nach Mitrons Auffassung viel Zeit sparte.

Als eine Bildschirmwand aufleuchtete, setzte sich der Nullbewahrer wieder und blickte gespannt hinüber.

Es dauerte nicht lange, da wurde der Wganan Nedir von zwei stämmigen Sicherheitsleuten in die Untersuchungskammer geführt. Nedir sträubte sich nicht; das hätte seine psychische Konditionierung nicht zugelassen.

Aufmerksam beobachtete Mitron, wie die Sicherheitsleute den Wganan auf eine dicke transparente Tischplatte legten. Nedir blieb reglos liegen.

Die Sicherheitsleute schoben Geräte an den Tisch und schlossen sie an den Wganan an. Die Geräte zapften Nedir Blut ab und entnahmen ihm Gewebeproben aus sämtlichen Organen.

Alle Proben wurden radiologisch und spektroskopisch untersucht, chemischen Substanzen ausgesetzt und mit allen Giften behandelt, die existierten.

Als Mitron sah, daß die Anzeigen sämtlich negativ fielen, warf er einen argwöhnischen Blick auf seinen Zaith.

Doch das kleine Lebewesen erhielt unverändert seine Imitation von Nedirs Gesicht aufrecht. Es mußte sehr anstrengend sein, aber durch die innige Schwingungsverbindung zwischen ihm und seinem Herrn hatte der Zaith keine andere Möglichkeit.

Mitron sprang auf und gab ein schnelles Klicken von sich, als endlich eines der Geräte eine positive Wertung anzeigte. Am liebsten wäre der Nullbewahrer persönlich in die Untersuchungskammer geeilt. Nur seine große Vorsicht hielt ihn davon ab.

Einer der beiden Sicherheitsleute las die Analyse ab und drehte sich dann so, daß Mitron auf dem Bildschirm sein Gesicht sehen konnte.

"Nedir ist immun gegen Vrandorsanin", erklärte er. "Jemand muß ihm seit langer Zeit immer größere Dosen Vrandorsanin appliziert haben, angefangen mit winzigen Mengen, die keine erkennbare Reaktion erzeugten. Zur Zeit würde der Wganan auch dann nicht reagieren, wenn man ihm eine Dosis verabreichte, die stark genug für zehn Männer wäre."

Mitron schloß seine Augen, indem er die trüben Nickhäute darüber schob.

Er kannte sämtliche Gifte und Gegengifte, ja, er war höchstwahrscheinlich die größte Kapazität des Reiches auf diesem Gebiet. Niemand brauchte ihm zu erklären, wie Vrandorsanin wirkte.

Es handelte sich um kein tödlich wirkendes Gift, sondern um eine Droge, die über einen langen Zeitraum stufenweise so wirkte, daß der Vergiftete nicht mehr in der Lage war, Gegebenheiten logisch zu beurteilen, Vorteile wahrzunehmen und Gefahren zu erkennen. Innerhalb eines Jahres würde sich sein Verhalten derartig verändern, daß er für die gedungenen Mörder seines Erbnachfolgers ein Opfer darstellte, das blind in jede Falle tappte.

"Premach!" stieß Mitron zornbeugend hervor. "Dafür wirst du büßen! Ich werde meine Erbschaftsberufung ändern!"

Er sah auf dem Bildschirm, wie Nedir die Injektion erhielt, die ihn einschläfern würde. Er würde im Tiefschlaf bleiben, bis die Immunität gegenüber dem Gift abgebaut war. Inzwischen konnte der Ersatz-Wganan seine Aufgabe übernehmen.

Plötzlich sprang Mitron auf, lief zu den Schaltungen und bediente sie selbst, ohne seinen Schaltroboter zu benutzen. Ihm war ein Gedanke gekommen, wie er es anstellen konnte, Premach in die Falle gehen zu lassen, die er selbst ihm gestellt hatte.

Die beiden Sicherheitsleute blickten auf, als in der Kammer unverhofft die Stimme ihres Nullbewahrers ertönte.

"Wieder aufwecken!" befahl Mitron. "Verabreichen Sie dem Wganan zweieinhalb Gnodom Sarpossan!"

Das wird ihn allergisch gegen Vrandorsanin machen, so daß wir es sofort feststellen können, wenn Vrandorsanin meinen Speisen oder Getränken beigemischt ist."

"Wie Sie befehlen, Herr!" antwortete einer der beiden Männer.

Mitron schaltete den Bildschirm ab und klickte in schneller Folge.

Er war erregt, aber diese Erregung kam von der Vorfreude. Wenn Nedir weiterhin seinen Dienst als Wganan versah, würde der Spion, der im Dienste Premachs irgendwo in der Festung arbeitete, seinem Auftraggeber melden, daß alles nach Plan verlief. Das aber würde Premach veranlassen, einen Mordplan auszuarbeiten, der auf ein argloses und unvorsichtiges Opfer zugeschnitten war.

Da Mitron aber niemals arglos und unvorsichtig werden würde, mußte es ihm diesmal gelingen, Premachs Plan zu durchschauen und seinen Erbnachfolger zu entlarven.

Klickend verließ der Nullbewahrer das Zimmer.

*

Der Palast des Schwarzen Irdul befand sich auf Schamadir, einer der zahlreichen Inseln in dem warmen und fischreichen Meer zwischen zweien der drei Hauptkontinente.

Als der Stratosphären-Kreuzer Mitrons zur Landung auf Schamadir ansetzte, erkannte der Nullbewahrer, daß vor ihm schon zwei andere Nullbewahrer angekommen waren. Zwei Kreuzer, die äußerlich dem seinen glichen, standen auf der gepanzerten Dachplattform des Palastes, der im Grunde genommen eine schwerbewaffnete Festung war.

Mitron überprüfte die Funktionen des Kesitchs, eines Spezialanzugs, der seinen Träger vor beinahe allen denkbaren Gefahren schützen konnte.

Kein anderer Nullbewahrer besaß einen solchen Anzug. Der Kesitch funktionierte je nach Wahl seines Trägers auf zweierlei Arten, einmal mittels einfacher Schaltung und zum anderen durch eine bioponische Schaltverbindung zwischen ihm und dem Kleinhirn, dem Sitz des Unterbewußtseins und der Instinkte.

Diese Schaltverbindung war das eigentliche Geheimnis Mitrons. Sie garantierte, daß sein Kesitch auf Gefahren reagierte, die für sein Bewußtsein noch gar nicht erkennbar waren, wohl aber vom Unterbewußtsein und vom Instinkt bereits erahnt wurden.

Für die Konferenz im Palast des Schwarzen Irdul hatte Mitron die bioponische Schaltverbindung aktiviert. Es erschien ihm zwar unwahrscheinlich, daß einer der sieben Erbfolger sich Zutritt zu dieser Festung verschaffen konnte, aber Mitron traute auch keinem der anderen Nullbewahrer. Er wußte, daß viele von ihnen ihn lieber tot als lebendig gesehen hätten, weil er für ihre Begriffe schon viel zu lange überlebt hatte und ihnen deshalb unheimlich vorkam.

Als der Stratosphären-Kreuzer sanft aufsetzte, verließ Mitron seine vielfach abgesicherte Zelle und gesellte sich zu seinem Schutzkommando, acht schwerbewaffneten Männern seiner Leibgarde, auf die er sich verlassen konnte, weil sie auf eine tägliche Dosis eines Gegengifts angewiesen waren, die sie nur von ihrem Herrn bekommen konnten. Starb er, so würden sie einen Tag später ebenfalls sterben.

"Alles in Ordnung, Herr!" meldete Zorw, der Kommandeur seiner Leibgarde. "Die Detektoren haben nichts Verdächtiges festgestellt."

Mitron erwiderte nichts darauf.

Er hätte sich lieber auf das monotone Ticken des Zaith verlassen, aber das Wesen war durch die Nachahmung von Nedirs Gesicht so erschöpft gewesen, daß es wahrscheinlich viele Tage brauchen würde, um sich wieder zu erholen - wenn es nicht einging.

Einen Moment lang dachte Mitron düster daran, daß das vielleicht Premachs wirkliches Ziel gewesen sein könnte: eine Überanstrengung des Zaith, die zum Tode des Wesens führte, das zuverlässiger als die besten Detektoren jede Gefahr anzeigte, die seinem Herrn drohte.

"Gehen wir!" befahl der Nullbewahrer.

Vier Gardisten stiegen zuerst aus und sicherten mit ihren tödlichen Energiestrahlern. Ihnen folgte Mitron, umringt von den übrigen vier Gardisten, die ihn notfalls mit ihren Körpern decken würden.

Auf der Plattform wartete ein einzelner, unbewaffneter Zgmahkone. Er trug ein weites wallendes Gewand, das von einem reich verzierten Hüftgürtel zusammengehalten wurde. Die Symbole auf dem Gewand wiesen den Mann als Palastmeister aus, den Mann, der den Palast des Schwarzen Irdul verwaltete und für die Zeit der Anwesenheit der sieben Nullbewahrer für die Sicherheit der Gäste verantwortlich war.

Mit unbewegtem Gesicht sah der Palastmeister den beiden Leibgardisten in die Gesichter, die ihn durchsuchten. Danach wandte er sich um und führte den Nullbewahrer und seine Wächter in den Palast.

Es ging zuerst mit einem Antigravlift tief hinab und dann durch ein Labyrinth, das, wie Mitron wußte, mit zahlreichen Fallen gespickt war, die keinen Unbefugten durchlassen würden. Nur der Palastmeister und die sieben amtierenden Nullbewahrer fanden sich durch das Labyrinth; der einzige komplizierte Weg war mittels Hypnosuggestion in ihre Gehirne geprägt worden.

Hinter dem Labyrinth kam ein kleiner Kuppelsaal mit einer rundum verlaufenden gepolsterten Bank, die sich vor einer ebenfalls rundum verlaufenden Konsole hinzog, mit deren Schaltungen eine hochwertige Positronik bedient werden konnte.

Als Mitron den Saal betrat, erhoben sich Jawg und Cerlw.

"Langes Leben!" sagten sie wie aus einem Munde. "Langes Leben!" erwiderte Mitron.

Er schickte seine Gardisten in den Wärterraum. Hier im Saal fühlte er sich sicher.

Er setzte sich ebenfalls auf die Bank und schaltete sich in die Positronik ein. Die Informationen, die sie gespeichert hatte, stammten, wie er bald feststellte, aus einem uralten Archiv und betrafen die Spezialisten der Nacht.

Doch es war noch zu früh, alle Informationen abzurufen. Erst mußten alle Nullbewahrer versammelt sein. So verlangten es die Vorschriften.

Es dauerte nicht lange, bis die restlichen vier Nullbewahrer eingetroffen waren. Auch sie brachten ihre Leibgardisten mit und trugen spezielle Schutzanzüge.

Nachdem ihre Gardisten sich ebenfalls in den Wärterraum zurückgezogen hatten, setzten sie sich so auf die Bank, daß sie sich in die Gesichter blickten.

"Sprich, Jawg!" sagte Mitron.

Jawg gab ein erregtes Klicken von sich, dann erklärte er:

"Sie hatten mich bei unserer letzten Schaltkonferenz damit beauftragt, Informationen über die Fremden, die sich Terraner nennen, und über den Spezialisten der Nacht, Olw, zu sammeln, der von den Terranern aus seiner Gruft in Eleyster-Ath-Geltong entführt wurde.

Was die Terraner angeht, so gibt es keine neuen Informationen. Die Kommandanten der Raumschiffe, die ich dem terranischen Schiff nachschickte, sind zurückgekehrt. Sie berichten, daß sie sich dem Raumschiff der Fremden nur bis auf eine Distanz nähern konnten, die noch keinen Waffeneinsatz zuließ.

Dann zog das Raumschiff der Fremden sich in die unheimliche Dakkarzone hinaus zurück und tauchte in einem Seitenarm der Energieblase unter, die unseren Lebenssektor umgibt. Unsere Schiffe kehrten daraufhin um, denn der betreffende Seitenarm kann jederzeit aufreißen, wodurch alles, was sich in seinem Innern befindet, vernichtet würde."

"Können wir demnach darauf hoffen, daß die Fremden in absehbarer Zeit unkommen werden?" erkundigte sich Adknogg.

"Das weiß ich nicht", bekannte Jawg. "Der Zeitpunkt des Aufreißens eines Seitenarms läßt sich nicht berechnen.

Der betreffende Seitenarm kann noch auf Jahre hinaus stabil bleiben; er kann aber auch schon morgen aufplatzen und einen Einbruch sechsdimensionaler Energie herbeiführen."

"Wir müssen demnach so handeln, als wären die Fremden nicht gefährdet", erklärte Mitron. "Gehen wir zum nächsten Punkt über, Jawg. Welche Informationen über Olw konnten Sie sammeln?"

"Einige sehr wichtige Informationen, Nullbewahrer Mitron", antwortete Jawg. "Ich halte sie sogar für so wichtig, daß ich Sie bitte, diese Informationen direkt von unserer Positronik abzurufen. Sie werden dabei feststellen, daß unser Wissen über die Spezialisten der Nacht viel geringer ist, als es hätte sein dürfen."

Niemand erwiderte etwas darauf. Statt dessen drehten sich alle sieben Nullbewahrer um und schalteten sich in die Positronik ein.

Mitron erhielt viele bekannte Informationen, so zum Beispiel, daß die Spezialisten der Nacht durch gezielte genetische Manipulationen einst gezüchtet worden waren, um den Planeten Grojocko, dessen Sturz in ein Schwarzes Loch bevorstand, vor der Auflösung zu bewahren.

Das war gelungen.

Grojocko war zwar in ein sogenanntes Schwarzes Loch gestürzt, hatte sich aber unter dem Einfluß der fremdartigen Energie nicht aufgelöst, sondern war durch einen Dimensionstunnel gesogen worden.

Anschließend war der Planet an einer Art Sammelstelle herausgekommen, an der sich auch andere Sterne und Planeten befanden. Hier hatten die überlebenden Zgmahkonen

angefangen, ihr Reich aufzubauen, wie es heute bestand. Mit Hilfe der Spezialisten der Nacht war es ihnen gelungen, über andere Dimensionstunnel fremde Galaxien zu erreichen, sich andere Völker zu unterwerfen und ein mächtiges Konzil aufzubauen, in Wirklichkeit aber in sehr subtiler Form von den Zgmahkonen gelenkt wurden.

Da die Spezialisten der Nacht sich im Laufe der Zeit als widerspenstig erwiesen, wurden sie - jeder für sich auf einem anderen Planeten - in Gräfte gesperrt und in Tiefschlafstarre versetzt, aus der man sie jederzeit wecken konnte, wenn man ihre Hilfe brauchte.

Mitron erhielt aber auch Informationen, die ihm bisher nicht zugänglich gewesen waren. So beispielsweise die, daß man schon vor vielen Generationen erkannt hatte, daß Olw und die Spezialistin der Nacht, Py, sich liebten.

Niemand hatte dieser Tatsache Rechnung getragen, denn die Spezialisten der Nacht waren Züchtungen, denen man nicht viel mehr Rechte einzuräumen bereit war wie beispielsweise einem wertvollen Gebrauchsgegenstand.

Die Positronik hatte den Hinweis zugefügt, daß Olw und Py sich mit großer Wahrscheinlichkeit noch immer liebten, da sich während des Tiefschlafs die Gefühle nicht änderten - und Olw war ja erst vor kurzer Zeit aus seinem Tiefschlaf geweckt worden. Py dagegen schlief noch immer in ihrer Gruft auf dem Planeten Lennyth.

Mitron schaltete seine Verbindung zur Positronik ab und sah sich um.

Auch die anderen Nullbewahrer lösten sich von ihren Kommunikationsanschlüssen und setzten sich wieder so, daß sie sich gegenseitig anschauen konnten.

"Die Tatsachen sind uns allen bekannt", erklärte Mitron. "Was schließen Sie daraus?"

Teilest meldete sich.

"Wenn Olw die Spezialistin der Nacht Py noch immer liebt, was ich als sicher annehme, dann müssen wir damit rechnen, daß er mit Hilfe der Fremden versuchen wird, Py zu befreien."

Die anderen Nullbewahrer klickten Zustimmung.

"Py liegt in ihrer Gruft auf dem Planeten Lennyth", sagte Jawg. "Wenn Olw sie befreien will, muß er auf Lennyth landen. Da er kein eigenes Raumschiff besitzt, ist er auf die Hilfe der Fremden angewiesen. Wir könnten ihm und den Fremden also auf Lennyth eine Falle stellen."

"Die Fremden sind schwer einzufangen", warf Cerlw ein. "Wir haben das erfahren müssen, als einige von ihnen auf Dreitgsisch waren. Diese Wesen verfügen nicht nur teilweise über unheimliche Fähigkeiten, sondern auch über unbekannte Waffen, und eines der fremden Wesen, die auf Dreitgsisch gelandet waren, bewies eine physische Kraft, die bis dahin unvorstellbar für uns gewesen war. Wir können nicht sicher sein, daß die Falle, die wir ihnen auf Lennyth stellen, wirksam genug sein wird, sie einzufangen oder zu töten."

"Das ist richtig", erwiderte Mitron. "Doch ich habe eine Idee, wie wir den Fremden und Olw eine Falle stellen, von der sie nichts bemerken und die dennoch ihren Zweck erfüllen wird. Hören Sie zu!"

Er entwickelte seinen Plan, und als er endete, ertete er einhellige Zustimmung.

2.

Das Black Hole schwamm wie ein riesiges Samtauge in der scheinbaren Unendlichkeit.

Von ihm ging eine schweif förmige Konstellation von Sonnen und Planeten aus, die sich mit zunehmender Entfernung immer mehr verbreiterte.

Dreiundsechzig Planeten waren es, die zu dieser außergewöhnlichen Konstellation gehörten. Jeder kreiste um eine Sonne. Doch gab es hier rund dreitausend Sonnen, so daß die meisten ohne Planeten waren.

Weder diese Sonnen noch ihre Planeten waren hier entstanden. Alle waren einst irgendwo im Universum in den Schwerkraftsog eines Black Hole geraten und hineingestürzt.

Im Unterschied zu den meisten Himmelskörpern, die dabei aufgelöst wurden, waren sie jedoch infolge besonderer Umstände in einen Dimensionstunnel gerissen worden und nach rasendem Sturz aus dem Samtauge herausgekommen.

Ihre hohe Geschwindigkeit hatte bewirkt, daß sie sich weit von dem Samtauge entfernten, und da sie alle aus dem gleichen Dimensionstunnel gekommen waren, hatten sie alle die gleiche Bewegungsrichtung mitbekommen.

Das war die Ursache dafür, daß sie sich nicht zu einem Kugelsternhaufen zusammengeballt, sondern linear ausgebreitet hatten. Nur die Planeten hatten sich ihre Eigenrotation erhalten und kreisten weiterhin um ihre Muttergestirne. Die Sonnen dagegen würden sich bis in alle Ewigkeiten stets nur in ein- und derselben Richtung bewegen. Nur die abnehmende Geschwindigkeit führte zu einem allmählichen Ausfächern der Konstellation.

Aber alle Himmelskörper, ob Sonnen oder Planeten, konnten nur existieren, weil das Samtauge ständig große Mengen fünfdimensionaler Energie ausstieß. Diese aus dem Black Hole kommende Energie bildete eine Art schützende Blase rings um die schweif förmige Konstellation.

Sie schützte die Sonnen und Planeten damit vor dem sechsdimensionalen Kontinuum, das außerhalb der Blase lauerte und alles verschlang, was die Blase verließ.

Die Energieblase war allerdings nicht glatt. Sie hatte im Laufe langer Zeiträume Auswüchse gebildet, die finger- oder zottenförmig in das sechsdimensionale Kontinuum ragten.

Und innerhalb eines dieser Auswüchse schwebte seit einigen Tagen ein Raumschiff, das äußerlich einer gigantischen Hantel glich, von der eine Kugel entfernt worden war ...

*

Perry Rhodan zwang sich dazu, stillzustehen, als das Bild der Hauptzentrale vor seinen Augen verschwamm.

Sekunden später konnte er nur noch einen schwach bläulich schimmernden Nebel sehen, aus dem hin und wieder eigenartige, undefinierbare Geräusche drangen.

Nicht bewegen! sagte er sich.

Aus dem Nebel tauchte etwas auf, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einer miniaturisierten Werftplattform "besaß. Es war oval, hatte eine geschätzte Länge von fünf Metern, eine geschätzte Breite von viereinhalb Metern und mochte einen halben Meter dick sein.

Es bestand aus einem elfenbeinfarbenen Material, das mit Silberstaub überzogen zu sein schien.

Und auf der Plattform stand ein humanoides Lebewesen, in einen Raumanzug gekleidet, der trotz großer Ähnlichkeit mit terranischen Raumanzügen mehrere auffällige Unterschiede aufwies. Er schien leichter zu sein als terranische Raumanzüge, und sein Aggregattornister wirkte fortschrittlicher. Beide Eindrücke aber konnten ebensogut täuschen.

Da der Druckhelm des Raumanzugs geschlossen war, konnte Perry Rhodan anfangs wegen der Lichtreflexe auf dem transparenten Material das Gesicht dahinter nicht sehen.

Erst als das Lebewesen den Kopf wandte, erblickte der Terraner für etwa drei Sekunden das Gesicht hinter dem Helm.

Es war ein Gesicht mit rötlichbrauner Hautfarbe, einer schmälrückigen gekrümmten Nase und schwarzen Augen - und es war von langem schwarzem Haar eingerahmt.

Das Gesicht eines Cappins?

Unwillkürlich hob Perry Rhodan

die rechte Hand und winkte. Doch obwohl der Fremde genau in seine Richtung sah, reagierte er nicht.

Rhodan ließ seine Hand wieder sinken.

Er hatte gewußt, daß er keinen Kontakt mit dem fremden Wesen herstellen konnte. Nicht mit einem Wesen, das auf einer Plattform mitten durch die Hauptzentrale der SOL schwebte, auch wenn von der Hauptzentrale und ihrer Besatzung nichts zu sehen und zu hören war.

Die geisterhafte Erscheinung war immaterieller Natur. Sie stellte etwas dar, das sich an genau diesem Koordinatenpunkt vor langer Zeit ereignet hatte - oder sich irgendwann in der Zukunft ereignen würde.

Eine temporäre Projektion also!

So schnell, wie die Erscheinung aufgetaucht war, so schnell verschwand sie wieder - und mit ihr verschwand der bläulich schimmernde Nebel.

Perry Rhodan atmete auf, als er die vertraute Umgebung der Hauptzentrale erkannte.

Die Offiziere der Zentrale-Besatzung saßen auf ihren Plätzen beziehungsweise standen dort, wo sie vor dem beklemmenden Ereignis gestanden hatten. Genau wie Rhodan hatten sie sich vorsichtshalber nicht vom Fleck bewegt.

Als so etwas zum erstenmal geschehen war, hatte man zwei Männer verloren, und SENECA war zu dem Schluß gekommen, daß die beiden Männer deshalb verschwunden waren, weil sie sich während der Dakkarraum-Überlappungs-Phase von ihren Plätzen bewegt hatten.

Glücklicherweise war dieses Phänomen bisher noch nicht in jenen Sektionen aufgetreten, in denen sich die Bordkinder aufhielten.

Man konnte von den Kindern nicht das gleiche Maß an Selbstbeherrschung und Disziplin erwarten wie von Erwachsenen, die zudem wissenschaftlich und militärisch ausgebildet waren. Und es gehörte schon ein großes Maß an Selbstbeherrschung und Disziplin dazu, angesichts des Unheimlichen auf einem Fleck zu verharren - selbst dann, wenn Gegenstände oder Lebewesen genau auf jemanden zuzukommen schienen.

Rhodan wurde sich der Schwierigkeit, sich in solchen Situationen hundertprozentig zu beherrschen, erst nachträglich bewußt, als er sich erinnerte, daß er der Cappin-Erscheinung zugewinkt hatte.

Er räusperte sich, ließ seinen Blick durch die Zentrale schweifen und fragte:

"Wird jemand vermißt?"

Emotionaut Mentro Kosum, der vor seinem Hauptsteuerpult saß, tippte einige Zahlen in seinen Computer-Anschluß, dann schüttelte er den Kopf und antwortete:

"Bei uns ist niemand verschwunden, Chef."

Rhodan lächelte erleichtert und wandte sich an Icho Tolot, der gleich einem Haluter-Denkmal neben dem Kartentisch stand.

"Hast du ebenfalls die Plattform gesehen, Tolotos?" erkundigte er sich. .

"Ich habe sie ebenfalls gesehen, Rhodanos", antwortete Tolot. "Wahrscheinlich haben wir alle das gleiche Phänomen erlebt."

"Ob es sich feststellen läßt, wann dieser Raumfahrer unsere derzeitige Position kreuzte?" überlegte Rhodan laut.

"Das ist schwer zu sagen", meinte der Haluter. "Nicht einmal mein Planhirn ist in der Lage, aus dem äußeren Erscheinungsbild eines Cappins darauf zu schließen, ob er in ferner Vergangenheit oder ferner Zukunft hier war beziehungsweise sein wird."

Immerhin benutzen die Cappins schon seit langem die Sextadim-Halbspur für Expeditionen. Ich halte es für sicher, daß sie sie auch in der Gegenwart benutzen und in der Zukunft benützen werden."

Perry Rhodan nickte.

"Im Grunde genommen ist das für uns auch nicht wichtig."

Ich frage mich nur, ob diese Dakkarraum-Überlappings-Phase als Vorzeichen für Ereignisse zu werten sind, die die SOL ernsthaft bedrohen."

Mentro Kosum verließ seinen Platz und kam näher.

Der Emotionaut war seit dem Aufbruch von der Erde sichtlich gealtert, was an seinem teilweise ergrauten Haar und an den vielen Falten in seinem Gesicht deutlich zu sehen war.

Ich wollte, ich hätte auch für ihn einen Zellaktivator gehabt! dachte Rhodan, dem es immer einen Stich versetzte, wenn er einen treuen Kampfgefährten altern sah, während er selbst, biologisch gesehen, keinen Tag älter wurde.

Kosum lächelte bruhigend und erklärte:

"Ich habe das Problem mit Hilfe von SENECA durchgerechnet, Chef", berichtete er. "SENECA vertritt die Auffassung, daß uns vorläufig keine ernste Gefahr droht. Der Auswuchs der Dakkardim-Blase beziehungsweise des Dakkardim-Ballons, in den wir vor den Verfolgern geflohen sind, ist hundertfünfzig Millionen Kilometer lang und durchmißt bei unserer Position achtzig Millionen Kilometer. Das ist ein gesundes Verhältnis, bei dem eigentlich keine so hohen Spannungen entstehen dürften, daß der Hohlraum-Auswuchs platzt."

"Er kann also auch platzen oder reißen", erwiderte Rhodan bedrückt. "Ich habe es geahnt. Was geschieht, wenn unser Auswuchs platzt? Haben Sie SENECA auch danach gefragt?"

Mentro Kosum nickte.

"Dann kommt es zu einem Einbruch übergeordneter Energie aus dem umgebenden sechsdimensionalen Kontinuum", antwortete der Emotionaut.

"Das wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung der SOL", sagte Rhodan.

Kosums Augen funkelten unternehmungslustig, als er erwiderte:

"SENECA meinte, ein Raumschiff, das mit einem Dimesextatriebwerk ausgerüstet ist und nach genauesten Wahrscheinlichkeitsberechnungen gesteuert wird, hätte eine gute Chance, im sechsdimensionalen Kontinuum zu bestehen und zu navigieren."

Icho Tolot riß seinen Rachenmund weit auf.

Alle Offiziere und auch Rhodan hielten sich in Erwartung eines höllischen Gelächters die Ohren zu.

Doch der Haluter besann sich rechtzeitig und drosselte seine Lautstärke soweit, daß nur einige Schaugläser zersprangen.

Als der Gigant seinen Heiterkeitsausbruch abgeschlossen hatte, nahm Rhodan die Finger aus den Ohren, zwinkerte seinem alten Emotionauten verschwörerisch zu und erklärte:

"Sie sind der alte Draufgänger geblieben, Mentro." Er wurde abrupt wieder ernst. "Aber eine 'gute Chance' ist nicht genug für ein Raumschiff mit Tausenden von Erwachsenen und ebenso vielen Kindern und Jugendlichen an Bord. Wenn SENECA nicht mit absoluter Bestimmtheit voraussagen kann, daß wir dort draußen in die Sextadim-Halbspur einschnellen können, lassen wir lieber die Finger davon. Im sechsdimensionalen Kontinuum selbst ist ein Dimesextaflug ja völlig unmöglich."

Wir vermögen ja nicht einmal zu begreifen, was ein sechsdimensionales Kontinuum wirklich ist. Oder kannst du das, Tolotos?"

"Das ist auch mir unmöglich, Rhodanos", ' antwortete der Haluter. "Mein Planhirn gerät jedesmal in Verwirrung, wenn ich das Problem überdenke. Es kommt nicht über die Aussage hinaus, daß es außerhalb der Dakkardim-Blase schrecklich sein muß."

"Dakkardim-Ballon!" korrigierte Perry Rhodan.

"In deiner Sprache ist ein Ballon ein mit Luft oder Gas gefüllter Hohlkörper, Rhodanos", entgegnete Tolot. "Ich finde die Bezeichnung 'Blase' besser."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Ich nicht, Tolotos, denn ich muß dann an die Blasensteine meiner Großmutter denken. Tu mir einen Gefallen und sage Ballon zu der Blase, ja?"

Icho Tolot stimmte erneut ein Gelächter an, dann versicherte er:

"Ich werde Rücksicht auf deine Gefühle nehmen, Rhodanos. Wenn es dir recht ist, gehe ich zu Olw und spreche mit ihm. Es gibt noch viel, was wir über die astrophysikalischen Verhältnisse im Funkensektor erfahren müssen und wobei er uns vielleicht helfen kann."

"Einverstanden", erwiderte Rhodan. "Aber ich möchte, daß wir beide mit ihm reden und außerdem noch Gucky daran teilnehmen lassen - und Dobrak."

"Dobrak, den Rechner?" vergewisserte sich der Haluter.

Rhodans Miene war ernst, als er antwortete:

"Ja, ich möchte, daß der Kelosker Olw analysiert. Bitte, geh du voraus, Tolotos. Ich werde mit Gucky und Dobrak nachkommen."

*

Eine Viertelstunde später empfing Perry Rhodan den Kelosker am Durchgang zum Mittelteil der SOL.

Dobrak hatte sich wieder einmal intensiv mit der Kombination SENECA-Shetanmargt beschäftigt, eine Kombination, von der er fasziniert war, obwohl sein Shetanmargt nicht die dominierende Rolle in dieser "Ehe" spielte, sondern von SENECA praktisch integriert worden war.

"Eine phantastische Kombination!" sagte Dobrak strahlend zu dem Terraner. Er benutzte einen terranischen Translator, der seine Worte ins Interkosmo übersetzte. "Damit werde ich eines Tages ein Modell des Nachfolge-Universums berechnen."

"Des Nachfolge-Universums?" staunte Rhodan. "Was meinen Sie damit, Dobrak?"

Der Kelosker bewegte sich auf seinen plumpen Säulenbeinen unbeholfen neben dem Terraner her. Er hatte Mühe, Rhodans Tempo mitzuhalten.

"Ich meine damit das Universum, das sich aus dem Extrakt unseres Universums einst bilden wird", antwortete er bereitwillig. "Ich weiß beispielsweise aus früheren Berechnungen, daß es vor dem Ereignis, das von Ihnen als Urknall bezeichnet wird, ein anderes Universum gab, das sich nach einer gewissen Raum-Zeit-Spanne nicht mehr ausdehnte, sondern nach dem Verpuffen der Expansionskräfte wieder zusammenzog. Dabei wurde alles Gewordene extrahiert und komprimiert."

Als dieser Prozeß abgeschlossen war, bestand das Universum praktisch nur noch aus einem Punkt. Es existierten weder Raum noch Zeit, bis zum Urknall.

Seitdem dehnt sich unser Universum immer weiter aus. Es scheint, als würde dieser Prozeß so lange weitergehen, bis der Energieverlust so groß geworden ist, daß jede Bewegung aufhört.

So etwas aber gibt es nicht. Sobald die Expansionsenergie verpufft ist, kommt die Kontraktionsenergie wieder zum Zuge. Unser Universum wird sich zusammenziehen und dabei ebenfalls alles Gewordene extrahieren und komprimieren."

"Und danach fängt alles noch einmal von vorn an?" erkundigte sich Perry Rhodan.

"Nein, nein!" wehrte der Rechner ab. "Nichts wiederholt sich. Unser Universum fing beispielsweise auf einer höheren Stufe der submateriellen Evolution an als sein Vorgänger. Es war schon intelligent, beziehungsweise brachte die Voraussetzungen für Reaktionen mit, die wir als intelligent bezeichnen müssen."

Darauf baute unser Universum auf. In der Struktur der Materie wird nichts von dem, was sich in diesem Universum entwickelt, verlorengehen, und es wird komprimiert in dem Extrakt vorhanden sein, der bei der späteren Kontraktion unseres Universums entsteht.

Unser Nachfolge-Universum wird deshalb auf einer noch höheren Stufe der Evolution anfangen und noch kompliziertere Strukturen entwickeln - und so wird das von Universum zu Universum weitergehen, bis sich etwas herausbildet, was sich in unserem Universum niemals jemand wird vorstellen können."

Er holte tief Luft.

"Aber mit meinem 7-D-Wissen, das ich als Inkarnation mehrerer unserer besten verstorbenen Rechner besitze, und mit Hilfe der SENECA-Shetanmargt-Kombination sollte es mir möglich sein, noch im Verlaufe dieses Lebens ein Modell des Nachfolge-Universums zu berechnen."

Rhodan blickte den Kelosker bewundernd von der Seite an.

Er wußte, daß der alte keloskische Rechner, der insgesamt sechs Paranormhöcker besaß, nicht bloß der fähigste Rechner war, den das Volk der Kelosker je hervorgebracht hatte. Dobrak war ein wissenschaftlich-mathematisches Genie, das mit der siebendimensionalen Mathematik operierte wie ein terranischer Raumnavigator mit der vierdimensionalen Mathematik.

Dabei konnte sich bis heute kein einziger Mensch vorstellen, was unter einer siebendimensionalen Mathematik zu verstehen war. Auch SENECA war es bisher nicht gelungen, den Menschen an Bord der SOL eine begreifbare Definition des Begriffs "siebendimensionale Mathematik" zu liefern, obwohl SENECA anscheinend durch seinen Kontakt mit dem Shetanmargt befähigt war, siebendimensional zu denken.

"Ich wäre Ihnen schon dankbar, wenn Sie mir klarmachen würden, wie unser derzeitiges Universum eigentlich zu verstehen ist, Dobrak", sagte Rhodan leise.

Der Kelosker blieb stehen und schaute den Terraner verwundert an.

"Aber ich dachte, das wüßten Sie bereits, Rhodan", erklärte er. "Selbstverständlich sind alle Universen nichts anderes als funktionierende und in sich geschlossene Illusionen."

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

"Nichts als Illusionen?" erwiderte er verblüfft. "Wie könnte etwas, das nur in unserer Einbildung existiert, Evolutionsprozesse durchlaufen, sich qualitativ höher entwickeln?"

Der Kelosker gab eine Folge von Geräuschen von sich, die Heiterkeit ausdrückten.

"Sie haben mich mißverstanden, Rhodan", entgegnete er. "Es ist so, daß Ihre Definition des Begriffs Illusion sich von meiner Definition so unterscheidet wie die vierdimensionale Mathematik von der siebendimensionalen."

Selbstverständlich meine ich mit 'Illusion' nicht etwas, das in Ihrer Einbildung existiert, denn wie könnte eine Illusion Illusionen haben. Nach meiner Definition ist die Illusion auf das gesamte Universum auszudehnen. Sie und ich, wir sind Illusionen dieses Universums - und wir funktionieren, weil diese Illusionen ein Ausdruck der schöpferischen Kräfte des Universums sind."

"Wir sind also Illusionen einer Illusion?" fragte Rhodan nicht ohne Ironie. "Aber eben sagten Sie doch, eine Illusion könnte keine Illusionen hervorbringen."

"Es hat keinen Sinn", erwiderte Dobrak mutlos. "Es hat keinen Sinn, denn wir reden aneinander vorbei, Rhodan. Ich kann mich ohne Zuhilfenahme der siebendimensionalen Mathematik nicht verständlich ausdrücken und gerate deshalb immer an Begriffe, deren Definitionen für Sie feststehend sind, genau umrissen und begrenzt durch Ihr begrenztes Wissen. Es ist ungefähr so, als wollten Sie einem Insektenstaat klarmachen, daß ein Planet ein Himmelskörper ist, der um seine Sonne kreist, und daß Tag und Nacht durch die Rotation dieses Himmelskörpers entstehen."

"Sie meinen, einem Insektenstaat auf der Stufe der reinen Instinkthandlungen?" fragte Rhodan.

"So ungefähr", antwortete der Kelosker. "Obwohl Sie die Intelligenz eines Insektenstaates, dessen Mitglieder kein Großhirn besitzen, erheblich unterschätzen. Nicht das Gehirn oder das Großhirn ist die Voraussetzung der Intelligenz, sondern weil es in unserem Universum Intel-

ligenz gibt, haben manche Arten ein Großhirn entwickelt, in dem die Intelligenz sozusagen konzentriert werden konnte."

"Das ist mir klar", meinte Perry Rhodan. "Dennoch hat es etwas Deprimierendes für mich, einem Wesen gegenüberzustehen, dessen geistige Qualitäten so hoch über den meinen stehen wie die meinen über denen eines Insektenstaates."

"Sie irren sich", erwiderte Dobrak. "Ihr Menschen seid besser dran als wir Kelosker, weil unsere Gehirne sich, indem sie sich auf die siebendimensionale Mathematik konzentrierten, schon wieder zu stark spezialisiert haben und deshalb nicht mehr flexibel genug sind. Wir werden längst ausgestorben sein, lange bevor Ihr Volk den Zenit seiner Entwicklung erreicht hat."

Rhodan schluckte, als er begriff, wie der Kelosker seine Worte gemeint hatte, als ihm klar wurde, wie gut Dobrak alle Zusammenhänge durchschaute.

"Ich danke Ihnen für alles, was Sie mir gesagt haben", erklärte er. "Durch Sie habe ich wieder einmal begriffen, wie klein der Mensch doch eigentlich ist und daß er sich nur dadurch erhöhen kann, daß er nach höheren Zielen strebt."

Er seufzte.

"Aber ich habe Sie eigentlich nicht deshalb kommen lassen, sondern aus einem anderen Grund."

"Sie wollen mich dem Spezialisten der Nacht vorstellen, der von Ihren Leuten entführt wurde", stellte Dobrak fest. "Ich bin einverstanden, Rhodan."

Rhodan schluckte abermals.

"Aber woher wußten Sie, weshalb ich Sie holen ließ, Dobrak?" fragte er.

Wieder äußerte der Kelosker Heiterkeit.

"SENECA sagte es mir", verriet er.

Diesmal mußte Perry Rhodan laut lachen.

"Ich bin froh, daß Sie nicht alles vorausberechnen können", meinte er. "Gehen wir zu Olw!"

3.

Der Spezialist der Nacht befand sich zusammen mit Gucky und dem Haluter im geräumigen Wohnzimmer seiner Suite, die auf dem Chefdeck der SOL-Kugel lag.

Olw war erheblich kleiner und zierlicher gebaut als die normalen Zgmahkonen. Für einen Terraner waren seine 2,51 Meter dennoch die Maße eines Riesen. Im Unterschied zu den normal entstandenen Vertretern seines Volkes besaß Olw keine Schwimmhäute zwischen Zehen, Fingern und unter den Armen.

Was Rhodan von Anfang an fasziniert hatte, waren die kleinen silberfarbenen Schuppen, die seine Körperhaut bedeckten. Sie bewiesen, daß die Zgmahkonen von Fischen oder Echsen abstammten, die im Wasser zu Hause gewesen waren.

Später mußten sie sich für lange Zeit zu Landbewohnern entwickelt haben, denn alle Zgmahkonen atmeten mit Lungen und wiesen nur im Embryonalstadium Kiemen auf - genau wie der Mensch. Außerdem waren sie lebendgebärende Säugetiere mit konstanter Körpertemperatur.

Nach einem Intermezzo als Landbewohner mußten die Vorfahren der Zgmahkonen dann für einige hunderttausend oder sogar für Millionen Jahre noch einmal ins Wasser zurückgekehrt sein, vielleicht durch eine Änderung der Umweltverhältnisse gezwungen.

Das bewiesen ihre Köpfe, die Augen mit den Nickhäuten und vor allem die Formung ihrer Kiefer, die den Zgmahkonen eine Mundpartie verliehen, die an terranische Delphine erinnerte.

Später waren ihre Vorfahren endgültig auf das Land gegangen und dann dort geblieben. Sie hatten als Jäger und Sammler gelebt und, als ihre wachsende Zahl diese Lebensweise nicht mehr zuließ, die ersten Viehzüchter- und Ackerbaukulturen gegründet. Heute besaßen sie eine beachtliche technische Zivilisation.

Ihre Entwicklung war also ähnlich verlaufen wie die Entwicklung des irdischen Menschen - bis zu jenem weit in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt, an dem ihr Heimatsystem unaufhaltsam von einem Black Hole - oder, wie sie es nannten, von einem Großen Schwarzen Null - angezogen wurde.

Die meisten Zgmahkonen waren damals mit Raumschiffen aufgebrochen, um 'auf den Planeten fremder Sonnensysteme neue Heimaten zu finden.

Aber einer von ihnen, ein Wissenschaftler namens Erryog, hatte es sich in den Kopf gesetzt, den Planeten Grojocko vor der Auflösung zu bewahren. Sein Plan war ungeheuer kompliziert, aber durchführbar gewesen.

Allerdings hätte kein normaler Zgmahkone die erforderlichen komplizierten Schaltanlagen bedienen können, mit deren Hilfe Grojocko vor der Auflösung bewahrt werden konnte.

Deshalb züchtete Erryog mit Hilfe genetischer Manipulationen, die zwölf Spezialisten der Nacht, die allein die erforderliche Fähigkeit besaßen.

Sein Plan war aufgegangen. Doch das lag schon eine halbe Ewigkeit zurück. Die zwölf Spezialisten der Nacht lebten, obwohl sie von Natur aus extrem langlebig waren, heute nur noch, weil sie den größten Teil der seitdem verflossenen Zeit im Tiefschlaf zugebracht hatten.

Einer dieser Spezialisten der Nacht, nämlich Olw, war von Gucky und Alaska Saedelaere aus dem Tiefschlaf geweckt und an Brd der SOL gebracht worden. Er hatte den Menschen und ihren Freunden seine Lebensgeschichte und die Geschichte seines Volkes erzählt.

Es war eine echte Sensation gewesen, denn aus seinem Bericht ging eindeutig hervor, daß die auf Grojocko lebenden Zgmahkonen die eigentlichen Gründer jenes Konzils der Sieben waren, das unter anderem die Völker der Menschheitsgalaxis unterworfen und Rhodan veranlaßt hatte, mitsamt der Erde in den Mhlstrom zu fliehen.

Kein Wunder, daß sich Perry Rhodan jedesmal in einen Gefühlsaufruhr versetzt sah, wenn er Olw gegenüberstand.

Er beherrschte seine Gefühle jedoch so gut, daß ihm höchstens der Mausbiber etwas davon anmerkte. Rhodan wußte, daß Olw kein Feind der Menschheit war. Im Gegenteil, er und die anderen Spezialisten hatten versucht, den Aufbau des Konzils zu Verhindern. Nicht zuletzt deswegen waren sie von den Zgmahkonen in ihre Tiefschlafgrüfte verbannt worden.

Als der Terraner mit Dobrak eintrat, wandte Olw seinen Kopf, der um rund fünfzig Prozent voluminöser war als der von normalen Zgmahkonen. Seine großen, erikaroten Augen leuchteten erfreut auf. Dann erkannte er den Kelosker und erstarrte.

Perry lächelte, deutete auf Olw und sagte:

"Olw, ein Spezialist der Nacht."

Er deutete auf den Kelosker.

"Das ist Dobrak, der keloskische Rechner."

Der Kelosker richtete sich auf die Hinterbeine, die nicht mehr waren als plumpe Laufstummel, auf, bewegte unbeholfen die tentakelähnlichen Arme mit den Greiflappen und sagte:

"Ich habe von SENECA über Sie gehört, Olw, und ich freue mich, einen Spezialisten der Nacht persönlich kennenzulernen."

"Aber wir Zgmahkonen sind schuld daran, daß Ihr Volk in die Abhängigkeit des Konzils geriet, Dobrak!" erwiderte er.

"Wir haben es nie als Abhängigkeit betrachtet, Olw", entgegnete der Kelosker. "Erst die Zusammenarbeit mit dem Konzil ermöglichte uns die Konstruktion und den Bau hochkomplizierter Rechner."

Wir erhielten die Gelegenheit, unsere siebendimensionale Mathematik zu verbreiten. Ich denke, das Konzil war im Laufe der Zeit abhängig von uns geworden."

"Ich fühle mich erleichtert", erklärte Olw.

Dobrak blickte den Spezialisten der Nacht lange Zeit aufmerksam an, dann sagte er:

"Ich erkenne Zahlenkombinationen in Ihnen, die auf eine Gefahr hinweisen, Olw."

"Wie meinen Sie das, Dobrak?" fragte Olw, offensichtlich verwirrt. Er warf einen hilfeschuchenden Blick auf Rhodan.

Perry Rhodan lächelte beruhigend und erklärte:

Dobrak ist aufgrund seiner siebendimensionalen Mathematik und seines genialen Gehirns imstande, Gegenstände und Lebewesen aller Art sowie n-dimensionale Phänomene als Zahlenkombinationen zu erkennen und sie zu berechnen und zu analysieren."

Er wandte sich an den Kelosker und fragte:

"Wie meinten Sie das, als Sie sagten, gewisse Zahlenkombinationen in Olw wiesen auf eine Gefahr hin, Dobrak?"

Dobrak zeigte keine Regung, als er antwortete:

"Es gibt in Olws Körper einige molekulare Strukturen, deren Zahlenkombinationen mir verraten, daß der Spezialist der Nacht hyperphysikalisch manipulierbar ist."

Perry Rhodan blickte den Kelosker an, dann wandte er sich an Olw und fragte mit belegter Stimme:

"Bedeutet das, daß die Regierung Ihres Volkes Sie in ihrem Sinne manipulieren kann, Olw?"

Der Spezialist der Nacht gab ein nervöses Klicken von sich, dann erklärte er:

"Das stimmt zumindest theoretisch, Rhodan. Ich nehme allerdings an, daß ich zur Zeit nicht manipuliert werden kann, da die Dakkarzone, aus der die Wandung des Auswuchses besteht, in dem wir uns befinden, mich gegen entsprechende Sendeimpulse abschirmt."

Rhodan atmete auf.

Zumindest vorläufig also schien keine Gefahr zu drohen. Dennoch mußte er der Sache auf den Grund gehen.

"Bitte, erklären Sie uns ausführlich, was es mit der Manipulierbarkeit auf sich hat, Olw!" sagte er.

Und Olw berichtete ...

*

Er baute seine Erklärungen auf der bekannten Tatsache auf, daß alle Spezialisten der Nacht die Produkte genetischer Manipulationen, also gezielter Züchtung waren.

Das wichtigste Ergebnis dieser Züchtung stellte das - gegenüber den normalen Zgmahkonen - um fünfzig Prozent vergrößerte Gehirn dar. Es machte die Spezialisten der Nacht zu sogenannten Wesensspürern für fünf- und sechsdimensionale Energieeinheiten. Das befähigte sie nicht nur dazu, das Wesen der Black Holes zu verstehen, sondern versetzte sie außerdem in die Lage, passierbare Dimensionstunnel aufzuspüren und Dakkarzonen zu orten.

Die Genetiker der Zgmahkonen bauten jedoch zusätzlich einige manipulierbare Zellgruppen in die Spezialisten der Nacht ein.

Die Folge davon war, daß die Zellkernstrahlung des Gehirns mit speziellen Funkgeräten auf Sextadimbasis so angeregt werden konnte, daß sie über viele Lichtjahre hinweg gleich einem arbeitenden Funkgerät angemessen und eingepeilt werden konnte.

Ursprünglicher Zweck dieser Manipulation war es, die wertvollen Spezialisten der Nacht auch bei Fernexpeditionen jederzeit orten zu können, damit ihnen im Notfall Hilfe geschickt werden konnte.

Später, als auf Grojocko Diktatoren an die Macht gekommen waren, wurde diese wundervolle Fähigkeit mißbraucht, um sich die Spezialisten der Nacht gefügig zu machen. Es wäre sogar möglich gewesen, einen Spezialisten der Nacht über große Entfernung hinweg durch eine überstarke Reizimpulsseendung zu töten.

Olw glaubte nicht, daß die derzeit herrschenden Nullbewahrer noch die Mittel besaßen, um eine solche Hinrichtung durchzuführen. Doch er wies darauf hin, daß er, wenn die SOL in den eigentlichen Dakkardim-Ballon zurückkehren sollte, wahrscheinlich geortet würde. Außerdem würde seine Zellkernstrahlung, wenn sie durch Funkimpulse angeregt würde, durch ihre Intensität andere Personen so stark schädigen, daß sie in Lethargie verfielen - allerdings nur, wenn sich diese Personen in unmittelbarer Nähe eines manipulierten Spezialisten der Nacht aufhielten.

Als Olw seinen Bericht beendet hatte, sagte Icho Tolot:

"Nach meiner Planhirnauswertung sind zur Zeit weder Olw noch wir gefährdet, Rhodanos."

"Aber es gibt jemanden, der wahrscheinlich stark gefährdet ist!" rief Olw erregt und klickte unablässig dabei. "Wenn die Nullbewahrer wissen, daß die Spezialistin der Nacht, Py, und ich uns lieben, werden sie Py wahrscheinlich manipulieren, um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen oder zu foltern. Ich muß Py retten!"

"Wie stellen Sie sich das vor?" fragte Rhodan. "Sie besitzen kein Raumschiff, und wenn wir mit der SOL unser Versteck verlassen, müssen wir gegen die Schiffe Ihres Volkes kämpfen. Dabei würden Tausende von Zgmahkonen unkommen. Ich bin nicht bereit, so etwas zu verantworten."

"Stell dich nicht dümmer, als du bist, Perry", warf Gucky ein. "Schließlich müssen wir nicht mit der gesamten lädierten Hantel losfliegen, um eine Freundin der Nacht zu befreien."

"Spezialistin der Nacht!" korrigierte Olw.

"Das habe ich doch gemeint", erwiderte der Ilt. "Wer sich auf die Nacht spezialisiert hat, muß logischerweise ein Freund der Nacht sein, beziehungsweise eine Freundin der

Nacht. Ich beispielsweise habe mich auf Karotten spezialisiert, weil ich ein Freund von Karotten bin."

"So!" machte Rhodan. "Dann ißt du also deine Freunde...! Sagtest du neulich nicht, du hättest dich mit dem jungen Schäferhund von Julian Harrox angefreundet? Ich werde Leutnant Harrox fragen müssen, ob er seinen Hund noch hat, fürchte ich."

Gucky rümpfte die Nase.

"Ich bin doch kein Mensch, Mensch! Ich würde weder dem kleinen Brutus noch einem anderen Tier ein Leid antun. Was ich erklären wollte, ist doch nur ..."

"Ich weiß, was du erklären wolltest, Guck", sagte Perry Rhodan belustigt. "Du wolltest nachträglich eine Begründung für deine Wortspielerei konstruieren und hast dabei einen Bumerang losgelassen."

Er verzog schmerzlich das Gesicht, als der Haluter ein brüllendes Gelächter anstimmte.

Olw sprang mit einem Satz hinter einen Sessel, während Dobrak überhaupt keine Reaktion zeigte.

Als der Haluter verstummt war, kroch Olw hinter seinem Sessel hervor und sagte:

"Ich bitte um Verzeihung, daß ich erschrocken war, aber das Gebrüll ließ mich zuerst glauben, in meinem Wohnraum würde ein Raumschiff starten."

"Die Zahlenkombinationen Tolots lassen darauf schließen, daß dieses Wesen einen skurillen Humor besitzt, wodurch es sogar auf unbekannte Begriffe reagiert", sagte Dobrak.

"Welchen Begriff meinen Sie, Dobrak?" erkundigte sich Icho Tolot.

"Den Begriff 'Bumerang'", antwortete der Kelosker.

"Ich kenne ihn tatsächlich nicht", gab Tolot zu. "Aber ich hielt ihn für einen derben Ausdruck, den man nicht in feiner Gesellschaft gebraucht."

Perry Rhodan hüstelte, dann erklärte er:

"Du hast dich geirrt, Tolotos. Ein Bumerang ist ein flaches, knie- oder sichelförmig gebogenes Wurfholz der Ureinwohner des terranischen Kontinents Australien, das beim Verfehlen des Wurfziels zu dem Werfer zurückkehrt. Ich gebrauchte diesen Begriff im übertragenen Sinne, als Bezeichnung für eine Argumentation, die auf den Urheber zurückfällt."

"Faszinierend!" sagte der Haluter. "Ich werde versuchen, ein solches Wurfholz aus Plastik zu rekonstruieren."

Er fuhr seine Stielaugen aus und betrachtete interessiert die Karotte, die auf ihn zuflog, dicht vor seinem Schädel einen Bogen beschrieb und in Guckys rechte Hand zurückkehrte.

"Ich brauche weder Zeichnungen noch komplizierte Berechnungen - und habe doch einen Bumerang!" stellte der Mausbiber fest. Er schob die Karotte unter seinen einzigen Nagezahn und biß ein Stück ab. "Was sagt ihr dazu?"

"Guten Appetit!" meinte Rhodan trocken.

Er wandte sich an Olw.

"Ich kann verstehen, daß Sie Py retten wollen", sagte er. "Aber es wird auf jeden Fall sehr schwierig sein, sie zu befreien. Nach Ihrem Verschwinden werden die Nullbewahrer bestimmt alle Gräfte stark bewachen lassen. Wo befindet sich eigentlich die Gruft, in der Py schläft?"

"Auf dem Planeten Lennyth, dem einzigen Planeten der blauen Sonne Thootis", antwortete der Spezialist der Nacht. "Rhodan, Sie haben schon soviel vollbracht, und Sie haben so tüchtige Helfer, daß es Ihnen bestimmt gelingen wird, Py zu befreien. Bitte, überlegen Sie sich die Sache. Ich bin davon überzeugt, daß Sie eine Möglichkeit zu Pys Rettung finden werden."

Perry Rhodan blickte Olw ernst an.

Er war sicher, daß die Nullbewahrer mit einer Aktion zur Befreiung Pys rechneten. Entsprechend würden sie sich vorbereiten.

Es würde große Schwierigkeiten geben und zahlreiche Gefahren für das Befreiungskommando - und der Erfolg würde ungewiß sein.

Andererseits wußte er, daß er in naher Zukunft auf die Hilfe des Spezialisten der Nacht angewiesen war, und er würde diese Hilfe vielleicht nicht erhalten, wenn er Olws Bitte abschlug.

"Ich werde mit Hilfe von SENECA darüber nachdenken, Olw", erklärte er.

*

"Willkommen, Sir!" sagte SENECA zur Begrüßung, als Perry Rhodan die Kommunikationszentrale der Hyperinpotronik betrat.

Der Terraner blickte in die rötlich schimmernden Feldlinsen in der Wandung, mit deren Hilfe ihn SENECA optisch erfassen konnte.

"Danke, SENECA!" erwiderte er. "Ich habe ein Problem."

"Immer, wenn Sie mich direkt aufsuchen, haben Sie ein Problem", erklärte SENECA.

"Das ist doch logisch - oder?" fragte Rhodan verwundert.

"Natürlich ist es logisch, Sir", sagte SENECA. "Meine Bemerkung sollte nichts weiter als eine Feststellung von Tatsachen sein."

Wie heißt denn Ihr Problem diesmal? Suchen Sie nach einer Möglichkeit, die Entstehung des Konzils der Sieben zu verhindern?"

"Vorerst nicht", antwortete der Terraner. Er dachte dabei an die ironische Bemerkung von ES, das ihm auf den Kopf zugesagt hatte, kaum würde er die Geschichte des Konzils kennen, würde er versuchen, sie zu beeinflussen.

Dabei wollte ich dir nur zeigen, wie winzig du bist! hatte ES weiter ausgesagt.

Die Erinnerung daran wühlte Rhodan jedesmal zutiefst auf, wenn er daran dachte. Wieder und wieder fragte er sich, ob ES ihn nur in diese Situation manövriert haben könnte, um zu sehen, daß er an der Ausweglosigkeit seiner Lage psychisch zerbrach.

Er räusperte sich.

"Nein, ich denke, von hier aus können wir die Geschichte nicht verändern, SENECA. Aber wir können mit kleinen Schritten versuchen, mehr Klarheit zu erlangen und alle bestehenden Möglichkeiten auszuloten."

"Das ist richtig, Sir", sagte die Hyperinpotronik. "Wie kann ich Ihnen helfen?"

"Ich benötige eine Analyse der Erfolgsaussichten eines Unternehmens, dessen Ziel es sein soll, den Planeten Lennyth anzufliegen, in die dort befindliche Gruft einer Freundin der Nacht einzubrechen ..."

"Verzeihung, Sir!" unterbrach SENECA ihn. "Aber Sie wollten sicher sagen ‚Spezialistin der Nacht‘, oder?"

"Na, natürlich", antwortete Rhodan verwirrt. "Was hatte ich denn gesagt?"

"Sie sagten ‚Freundin der Nacht‘, Sir", antwortete die Hyperinpotronik.

"Oh, dieser Gucky!" entfuhr es Rhodan. "Er bringt mich noch völlig durcheinander! Noch einmal von vorn: Auf dem Planeten Lennyth befindet sich die Spezialistin der Nacht namens Py in einer Tiefschlafgruft. Olw, der sich bei uns befindet, liebt Py - und Py liebt ihn. Olw befürchtet, daß die Nullbewahrer, also die Diktatoren der Zgmahkonen, Py etwas antun. Deshalb hat er mich gebeten, Py befreien und hierher bringen zu lassen."

Er holte tief Luft.

"Von dir möchte ich wissen, welche Erfolgsaussichten ein solches Unternehmen hätte und welche Gefahren den direkt Beteiligten drohen würden. Du kennst die Situation mindestens ebenso gut wie ich, denn du hast alle Informationen gespeichert, die wir über den Sektor der Zgmahkonen innerhalb des Dakkardim-Ballons sammeln konnten."

Er rieb sich das Kinn.

"Nein, warte, SENECA!" sagte er. "Eine Information fehlt dir noch."

Er berichtete der Hyperinpotronik, was er von Olw über die Manipulierbarkeit der Spezialisten der Nacht erfahren hatte.

Kaum hatte er geendet, da erklärte SENECA:

"Ich habe die Lage analysiert und alles durchgerechnet, Sir."

Die Nullbewahrer werden wahrscheinlich mit einer Befreiungsaktion zugunsten Pys rechnen und eine Falle vorbereiten, die entweder darin besteht, das Befreiungskommando zu fangen oder zu töten - oder die mit einer Zeitverzögerung arbeitet, in dem man zuläßt, daß Py entführt wird, nachdem man sie vorher präpariert hat.

Eine erfolgreiche Befreiungsaktion könnte also sehr leicht katastrophale Folgen für die Besatzung der SOL haben. Dennoch rate ich zur Durchführung."

"Warum rätst du dazu, wenn ein Erfolg katastrophale Folgen für die Besatzung der SOL haben könnte?" erkundigte sich Rhodan.

"Ich rate dazu, weil die Nullbewahrer diese Aktion erwarten", antwortete die Hyperinpotronik. "Wenn sie durchgeführt wird, dann wird das zur Folge haben, daß die Nullbewahrer unsere Intelligenz unterschätzen - und das kann auf die Dauer nur vorteilhaft für Sie sein, Sir."

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

SENECA hatte "unsere Intelligenz" gesagt. Bedeutete das, daß die Hyperinpotronik sich mit zur Besatzung des Raumschiffs rechnete? Möglich war das schon, denn SENECA war nicht einfach nur ein Rechner, sondern ein zu: Hälfte organisch lebendes Wesen mit echtem Bewußtsein.

"Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt, Sir?" fragte SENECA, als Rhodan schwieg.

Der Terraner lächelte flüchtig.

"Doch, du hast dich vollkommen klar ausgedrückt", erwiderte er. "Ich denke, ich werde deinen Rat befolgen. Danke, SENECA."

"Keine Ursache, Sir", sagte die Hyperinpotronik. "Wir befinden uns schließlich alle in demselben Boot, folglich müssen wir uns gegenseitig helfen."

4.

Sechs Personen waren für den Einsatz auf Lennyth ausgewählt worden: Olw, Gucky, Icho Tolot, Mentro Kosum sowie zwei andere Besatzungsmitglieder.

Die beiden anderen Männer waren Captain Sequest Kosum-Vrange, ein Sohn Mentro Kosums, der gerade sechsundzwanzig Jahre alt geworden war, und Leutnant Julian Harrox, ein Kosmo-Mediziner, der seinen aktiven Waffendienst ableistete.

Sequest Kosum-Vrange war ausgewählt worden, weil er sich trotz seiner Jugend bereits einen guten Ruf als Transmitterspezialist erworben hatte und weil das Kommando einen

Transmitter mitnehmen sollte, mit dem es notfalls sehr schnell von Lennyth verschwinden konnte.

Julian Harrox war zur Teilnahme an der Aktion abkommandiert worden, weil sein medizinisches Fachgebiet der kraftfeldgestützte Unterkühlungstiefschlaf - kurz: Mehrkomponenten-Stasis genannt - war und weil Py bei der Erweckung aus ihrem Tiefschlaf nicht geschädigt werden durfte.

Mentro Kosum wölbte die schneeweißen Brauen, als er seinen Sohn im Hangar des Beiboots traf, das für den Einsatz bereitgestellt worden war.

"Willst du etwa mitkommen, Sequest?" fragte er. "Du bist doch noch nicht einmal trocken hinter den Ohren."

Sequest Kosum-Vrange grinste breit und erwiderte:

"Die Feuchtigkeit rührt daher, daß meine Mutter mich beim Abschied geküßt hat, Paps. Du brauchst mich aber nicht zu küssen, sonst bricht durch die Anstrengung womöglich dein Kreislauf endgültig zusammen."

Mentro Kosum reckte sich drohend.

"Wie redest du mit deinem Vater, Knabe!" erwiderte er. "Ich will dich nicht verabschieden, sondern ich bin der Chef des Einsatzkommandos."

Sequest machte ein erschrockenes Gesicht.

"In deinem Alter!" rief er entsetzt. "Hast du auch daran gedacht, daß wir auf Lennyth vielleicht ein paar Kilometer zu Fuß gehen müssen? Wie willst du das durchhalten?"

Mentro lief rot an.

"Wenn ich dich anschau, verleiht allein der Zorn mir Riesenkräfte", erklärte er. "Du kannst ja nicht einmal Haltung annehmen, du verzogener Lummel!"

Perry Rhodan, der soeben im Hangar eintraf, hatte die letzten Worte des Emotionauten mitgehört und fragte:

"Was geht hier eigentlich vor?"

Mentro Kosum deutete mit ausgestrecktem Arm auf seinen Sohn und sagte:

"Chef, ich wußte nicht, daß der Lausebengel meinem Kommando zugeteilt werden sollte, sonst hätte ich abgelehnt. Wenn er mitkommt, geht bestimmt alles schief."

Rhodan verbarg meisterhaft seine Heiterkeit und erwiderte:

"Jeder ist für das, was er hergestellt hat, selbst verantwortlich, Kosum. Bisher war ich es gewohnt, daß Sie Präzisionsarbeit liefern. Wollen Sie mich diesmal enttäuschen?"

Mentro Kosum errötete stärker.

"Selbstverständlich nicht, Chef", versicherte er hastig.

Er wandte sich an seinen Sohn und befahl:

"Captain Kosum-Vrange, begeben Sie sich in die Steuerzentrale des Beiboots und lassen Sie sich den Transmitterbausatz übergeben!"

Sequest Kosum-Vrange salutierte betont lässig:

"Wird erledigt, Sir!" erwiderte er, drehte sich langsam um und stieg die Rampe zur Personenschleuse des Beiboots hinauf.

"Sehen Sie nur, wie er durchs Gelände latscht, Chef!" flüsterte Mentro Kosum erbittert. "Ich möchte ihn am liebsten in den ..."

"Pst!" machte Perry Rhodan.

Er beugte sich vor und flüsterte:

"Früher haben Sie sich genauso aufgeführt, Kosum. Erinnern Sie sich noch, wie Sie Ihren Dienstvorgesetzten auf der MARCO POLO immer zur Weißglut gebracht haben?"

Plötzlich strahlte der Emotionaut.

"Ja, ich erinnere mich noch gut an die alten Zeiten", gab er zurück. "Sie meinen also, Sequest hätte das von mir geerbt?"

"Von wem sonst?" antwortete Rhodan mit einer Gegenfrage.

Mentro Kosum holte tief Luft und wuchs dabei um einige Zentimeter.

"Dann wird Sequest sicher auch meine anderen Qualitäten geerbt haben, Chef", meinte er.

Er schaltete sein Armband-Funkgerät ein und fragte:

"Sind Olw, Gucky und Tolot schon an Bord?"

"Olw und ich sind hier", dröhnte Tolots Stimme aus dem Empfängerteil des Gerätes.

"Soeben trifft Captain Kosum-Vrange ein und übernimmt den Transmitterbausatz von dem Roboter, der ihn gebracht hat. Aber von Gucky ist noch nichts zu sehen. Außerdem sollte noch Leutnant Harrox mitkommen."

"Ist Leutnant Harrox noch nicht an Bord?" erkundigte sich Kosum verwundert. "Ich habe ihn doch vorhin im Hangar gesehen."

"Gerade betritt er die Zentrale", meldete Tolot. "Sobald Gucky eintrifft, kann es losgehen."

"Gucky trifft sicher per Teleportation ein, Kosum", sagte Rhodan.

Mentro Kosum schaltete sein Armband-Funkgerät aus und erwiderte:

"Das denke ich auch, Chef. Darf ich mich von Ihnen verabschieden?"

Perry Rhodan schüttelte die Hand des im Dienst ergrauten Emotionauten herzlich.

"Kommen Sie gesund wieder, Kosum!" sagte er. "Das ist wichtiger als alles andere - und passen Sie gut auf Ihren Sohn und auf Leutnant Harrox auf. Für beide ist das der erste Einsatz mit möglicher Feindberührung."

"Einmal müssen sie ja flügge werden", meinte Kosum lächelnd. "Keine Sorge, ich werde die beiden Bengel wie meine Augäpfel hüten. Wenn sie Dummheiten machen, lege ich sie übers Knie."

Er wurde wieder ernst.

"Aber sind Sie sicher, Chef, daß es auf der SOL nicht zu einer Katastrophe kommt, wenn wir Py mitbringen und wenn die Spezialistin der Nacht manipuliert worden ist?"

"Absolut sicher bin ich da nicht", antwortete Rhodan. "Aber da wir durch Olw mit dem Problem vertraut gemacht wurden, sind wir natürlich in der Lage, entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Verlassen Sie sich darauf, daß wir nicht leichtfertig handeln."

Kosum zeigte eine Spur des früheren jugenhaften Grinsens, als er erwiderte:

"Dann brech' ich auf mit großer Macht, entführ' die Königin der Nacht!"

Er salutierte sehr lässig, dann schlenderte er in absolut unsportlicher Haltung die Rampe des Beiboots hinauf.

Oben drehte er sich um, winkte Rhodan zu und rief:

"Na, wie war das, Chef?"

"Sie können es noch besser als Ihr Filius!" rief Perry Rhodan zurück.

Mentro lachte und tauchte in der Schleusenkammer unter.

*

Als der Emotionaut die Zentrale des Schnellen Kreuzers betrat, blickte er sich suchend um.

"Wo ist Gucky?" fragte er.

"Noch nicht eingetroffen", antwortete Icho Tolot.

Mentro Kosum musterte die Männer der Kreuzerbesatzung, danach sah er sich die Teilnehmer des Einsatzkommandos genauer an. Er kannte sie bis auf Leutnant Harrox alle persönlich, wenn auch Olw noch nicht lange.

"Zur Information!" erklärte er. "Lennyth soll ein etwa erdgroßer Planet sein, der in großer Entfernung eine blaue Riesensonne umkreist. Die Urbevölkerung ist beim Durchgang durch das betreffende Black Hole umgekommen."

Die Zgmahkonen haben auf Lennyth einige Städte errichtet. In der größten Stadt soll sich der Tempel mit der Gruft befinden, in der Py ihren Tiefschlaf hält."

Er blickte den Spezialisten der Nacht fragend an.

"Das war alles zutreffend", sagte Olw. "Ich bitte jedoch darum, nach der Ankunft auf Lennyth besonders auf Drushbars zu achten. Sie können nicht nur lästig, sondern auch gefährlich werden."

"Drushbars?" fragte Kosum. "Davon höre ich zum erstenmal. Was ist darunter zu verstehen?"

"Es handelt sich um tierische Lebewesen mit einer extrem hohen Mutationsrate", erklärte der Spezialist der Nacht. "Praktisch verändern sich die Drushbars von Generation zu Generation, und eine Drushbar-Generation entspricht ungefähr dreißig Ihrer Tage. Als ich zuletzt auf Lennyth war, lebten zirka sechzig verschiedene Generationen von Drushbars dort. Die gefährlichste Mutation hatte die Gestalt von durchsichtigen dünnen Schleimfäden, die durch die Luft trieben und die Atemöffnungen von Unvorsichtigen verstopfen."

"Das kann ja heiter werden!" entfuhr es Sequest Kosum-Vrange.

"Reden Sie nicht, wenn Sie nicht gefragt sind, Captain Kosum-Vrange!" fuhr der Emotionaut seinen Sohn an.

"Es war mir nur so 'rausgerutscht, Paps", sagte der Captain treuherzig.

Mentro Kosum räusperte sich und schickte seinem Sohn einen strengen Blick.

"Für die Dauer dieses Einsatzes bin ich für Sie nicht der Vater, sondern der Dienstvorgesetzte, Captain!" erklärte er.

"Ja, Paps - äh, Sir!" erwiderte Kosum-Vrange.

"Schon besser", sagte der Emotionaut und wandte sich wieder an den Spezialisten der Nacht. "Warum berichten Sie erst jetzt von den Drushbars, Olw?" fragte er.

"Weil ich sowieso nicht weiß, wie die Drushbars heute aussehen, Kosum", antwortete Olw. "Deshalb hätte es keinen Sinn gehabt, sie in die Einsatzplanung einzubeziehen. Wir können nur auf ungewöhnliche Phänomene achten, mehr nicht."

"Das werden wir", meinte Kosum und blickte auf seinen Armband-Chronographen. "Wo Gucky nur bleibt!"

In diesem Moment materialisierte der Mausbiber auf Tolots mächtigem Kuppelkopf. Er setzte sich, winkte und rief:

"Auf in den Kampf, du Reimeschmied, ich hab' eine Tüte Karotten mit!"

"Hier gibt es keinen Reimeschmied", erklärte Kosum verlegen. "Komm bitte von Tolots Kopf herunter, Gucky. Wir starten in wenigen Minuten."

"In Ordnung!" sagte Gucky und setzte sich bequemer zurecht.

"Gucky!" rief Kosum streng.

Der Ilt zeigte seinen einzigen Nagezahn in voller Größe, dann sagte er:

"Ich kannte mal einen Offizier, der der Schrecken seiner Dienstvorgesetzten auf der MARCO POLO war. Er hatte eine lange rostrote Mähne, eine betont schlaksige Haltung und konnte beim Gehen die Füße kaum heben. Außerdem liebte er es, sich in mehr oder minder kunstvollen Versen auszudrücken. Er hieß ..."

"Du kannst dort bleiben, Wenn es dir Spaß macht", sagte Kosum hastig. "Alle anderen Teilnehmer bitte auf die Plätze."

Er blickte den Kommandanten des Leichten Kreuzers an.

"Alles klar zum Start?"

"Alles klar zum Start!" antwortete der Kommandant.

"Dann legen Sie mal eine kesse Sohle aufs Parkett!" befahl Mentro Kosum.

"Wie?" fragte der Kommandant verwirrt. "Ich verstehe Sie nicht, Sir." Der Emotionaut seufzte.

"Die herrlichen blumenreichen Ausdrücke des alten Raumfahrerjargons geraten auch immer mehr in Vergessenheit", stellte er betrübt fest. "Ich meinte, Sie sollen starten und auf Kurs gehen, Kommandant. Haben Sie wenigstens das verstanden?"

"Klartext verstehe ich immer, Sir", erwiderte der Kommandant gereizt.

Er sprach kurz mit der Startkontrolle der SOL, dann schaltete er an seinem Hauptsteuerpult.

Wenig später öffnete sich das äußere Hangarschott. Der Schnelle Kreuzer wurde vom Energiekatapult in den Weltraum geschleudert. Dort schaltete er seine Triebwerke hoch, ging auf Kurs und beschleunigte.

*

"Das also ist Lennyth!" stellte Mentro Kosum fest.

Er und die anderen Teilnehmer des Einsatzkommandos befanden sich nicht mehr an Bord des Schnellen Kreuzers, sondern in einer Space-Jet, die den einzigen Planeten der blauen Riesen Sonne Thootis im Schutz eines Anti-Ortungsschirms umkreiste.

Der Emotionaut steuerte selbst. Es machte ihm sichtlich Spaß, das wieder einmal ohne Benutzung einer SERT-Haube zu tun.

Der Schnelle Kreuzer war in einer Umlaufbahn um die Sonne Thootis zurückgeblieben, hielt sich aber zum schnellen Eingreifen bereit. Ein vereinbartes Notsignal würde genügen, ihn auf den Plan zu rufen.

Olw beobachtete gemeinsam mit dem Mausbiber den Bildschirm des Elektronenteleskops, das auf die Oberfläche von Lennyth ausgerichtet war.

Auf dem Bildschirm zogen Ausschnitte von Kontinenten und Ozeanen vorbei.

"Ich denke, die Urbevölkerung ist umgekommen, weil Lennyth während des Durchgangs zu dicht an seine Sonne geriet", sagte Gucky. "Müßten dann nicht die Ozeane verdampft sein?"

"Sie sind damals zu einem Drittel verdampft", antwortete der Spezialist der Nacht. "Vorher war Lennyth eine Wasserwelt ohne echte Kontinente, dafür aber mit zahllosen Inseln."

Die Urbevölkerung starb nicht an einer Überhitzung des Planeten - dazu kam Lennyth nicht nahe genug an Thoonis heran -, sondern fiel einem Bombardement besonders harter Strahlung zum Opfer."

"Die extreme Mutationsrate der Drushbars dürfte demnach auf die Folgen dieses Strahlenbombardements zurückzuführen sein", ließ sich Icho Tolot vernehmen.

"Mit großer Wahrscheinlichkeit, ja", sagte Olw. Er deutete auf den ET-Bildschirm. "Das dort sind die Überreste einer Stadt der Ureinwohner!"

Gucky blickte aufmerksam auf den Schirm.

"S-förmig angelegte Bauten, die miteinander verschlungen sind", berichtete er für Kosum, der von seinem Platz aus den ET-Schirm nicht einsehen konnte. "Darin große, kreisrunde schüsselförmige Vertiefungen, in denen teilweise heller Rauch wallt. Wieso sind die Überreste so gut zu sehen, Olw?"

"Sie wurden vor langer Zeit von einer Forschungsgruppe ausgegraben", antwortete der Spezialist der Nacht. "Man wollte die Kultur der Ureinwohner erforschen. Aus einem Grund, den ich nicht kenne, wurde aber nach Freilegung der Bauten nicht weitergearbeitet."

"Wahrscheinlich versprachen sich die Regierenden auf Grojocko keine Vorteile für sich davon", warf Sequest Kosum-Vrange ein."

"Bald muß Zgohkan auftauchen", teilte Olw mit. "Dort kommt bereits die Meerenge von Trigl?w in Sicht. Auf der anderen Seite liegt die größte Stadt Lennyths. Dort steht auch der Py-Tempel."

"Und wo befindet sich der nächste Raumhafen?" erkundigte sich Icho Tolot.

"Auf der entgegengesetzten Seite des Planeten", sagte Olw. "Angeblich deshalb, weil die Ruhe Pys nicht durch den Lärm startender und landender Raumschiffe gestört werden sollte. Ich nehme aber an, daß die Nullbewahrer damit lediglich verhindern wollten, daß zu viele Besucher Lennyths den Tempel aufsuchten. Es war allen Diktatoren bisher unangenehm, daß die Spezialisten der Nacht beim Volke hohes Ansehen genossen."

Gucky beobachtete auf dem Teleskopschirm, wie unter ihnen die Meerenge von Triglaw vorüberzog. Langsam wanderte das gegenüberliegende Ufer in den Erfassungsbereich. Es stieg steil an und war praktisch identisch mit dem Ausläufer eines Mittelgebirges.

"Dort!" sagte Olw und deutete auf eine Stadt, die auf einem Hochplateau in zirka fünfhundert Metern Höhe lag. "Zgohkan!"

"Ringförmig angelegte Häuserreihen, die sich vom Rand des Plateaus von Ring zu Ring tiefer absenken", schilderte Gucky das Bild. "Die Stadt hat Ähnlichkeit mit einem riesigen Stadion oder einer gigantischen Arena. Vom tiefsten Punkt ragt ein kegelförmiges Bauwerk rund hundert Meter in die Höhe."

"Das ist der Tempel, unter dem sich die Tiefschlafkammern mit Py befinden!" rief Olw aufgeregt.

Er packte Guckys rechten Unterarm.

"Springen wir, Gucky!"

"Noch nicht", sagte der Ilt. "Wir dürfen nichts überstürzen und werden uns erst bei der nächsten Umkreisung absetzen. Einverstanden, Mentro?"

"Einverstanden", antwortete Mentro Kosum.

Er wandte sich an seinen Sohn, der in der Mitte der Steuerkanzel dabei war, den Transmitter zu überprüfen, in dem sie nach Erledigung ihres Auftrags wieder materialisieren sollten.

"Ich hoffe, Sie wissen bis dahin, ob der Frischfleischempfänger einwandfrei funktioniert, Captain Kosum-Vrange!" sagte er streng.

Sequest Kosum-Vrange blickte auf.

"Und wenn Sie es nicht können fassen, der Kasten wird uns nicht verlassen!" deklamierte er grinsend.

"Ph!" machte Kosum.

"Der zweite Reimeschmied in der Familie", stellte Gucky fest.

Eine zweite Stadt wanderte auf den Teleskopschirm, ganz in der Nähe von Zgohkan, auf einem zirka sechshundert Meter hohen Plateau gelegen.

"Das ist Tigair", erklärte Olw. "Eine außerordentlich gut erhaltene Stadt der Ureinwohner."

"Am Rand von Tigair sehe ich eine Kette gleißend heller Punkte", berichtete der Mausbiber. "Worum handelt es sich dabei, alter Nachtportier?"

Da Olw inzwischen mit den Eigenheiten Guckys einigermaßen vertraut war, regte er sich über die Verfälschung seines Titels nicht auf, sondern antwortete ruhig:

"Es handelt sich um Sperrfeld-Projektoren. Die Stadt Tigair wurde zur verbotenen Zone erklärt, nachdem man festgestellt hatte, daß keiner der Besucher, die dort eindringen, wieder herauskam und nachdem auch ein starkes Suchkommando der Streitkräfte sich scheinbar in Luft aufgelöst hatte."

Guckys Nagezahn wurde mehr und mehr entblößt, bis er schließlich in voller Größe zu sehen war.

Mentro Kosum, der sich nach dem Ilt umgewandt hatte, erschrak und sagte:

"Du bist verrückt, Mausehund! Dazu gebe ich niemals meine Erlaubnis!"

"Schau an!" sagte der Ilt. "Mentro als Telepath! Erinnerst du dich noch an den goldenen Bhigwar-Tempel auf Jadudash und wie wir mit den bezaubernden..."

"Aufhören!" schrie Kosum erzürnt. "Du hast es gerade nötig."

Er seufzte resignierend.

"Was schlägst du vor, Gucky?"

"Du hast es erraten", meinte der Ilt. "Eine verbotene Zone bietet sich uns förmlich als Operationsbasis an. Also werden wir zuerst nach Tigair springen, dort die Lage sondieren und dann den kleinen Hopser nach Zgohkan unternehmen."

Olw gab eine Reihe erregter Klicklaute von sich, fuchtelte mit den Armen und sagte:

"Aber niemand weiß, welche Gefahren in Tigair lauern!"

Es müssen ungeheuerliche Gefahren sein: unsichtbar, schrecklich, grausam und unüberwindlich!"

"Letzteres streite ich entschieden ab!" erklärte der Mausbiber energisch. "Schließlich kann nur einer unüberwindlich sein - und das bin ich, der Retter des Universums und Überall-zugleich-Töter."

Er wölbte die Brust vor.

"Ich, Gucky, werde den Poltergeistern von Tigair einen solchen Schrecken einjagen, daß sie sich in die..."

"Gucky...!" rief Mentro Kosum mahnend.

Der Ilt unterbrach sich, ließ seinen Nagezahn verschwinden und maulte:

"Nie darf ich sagen, was ich möchte. Ich bin schon richtiggehend frustriert."

"In Tigair wirst du vielleicht deine Frustration los, Mausehund!" meinte Kosum grimmig. "Hoffentlich nicht auch das Leben!"

5.

Nullbewahrer Mitron beobachtete seinen Wganan aufmerksam.

Nedir nahm sich aus jeder Eßschale, die für seinen Herrn bestimmt war, eine Probe und füllte sie in eines der vielen Schälchen, die für diesen Zweck bereitstanden. Von den Getränken füllte er Proben in kleine zylindrische Gläser.

Als er seine Vorbereitungen beendet hatte, griff er zum Schöpfmesser und führte alle Proben zum Mund. Er schluckte und kaute und trank zwischendurch die Probiergläser aus.

Mitron fühlte sich einigermaßen beruhigt, als nichts geschah, was auf eine Vergiftung hinwies. Doch ein Rest von Besorgnis blieb. Mitron wußte noch nicht mit absoluter Sicherheit, ob die zweieinhalb Gnodom Sarposan, die seinem Wganan verabreicht worden waren, genügt hatten, um ihn wirksam genug gegen Vrandorsanin zu sensibilisieren.

Diese Probe stand noch aus.

Nachdem Nedir alle Schälchen und Gläser geleert hatte, schickte Mitron die beiden Leibwächter, die sonst während der Mahlzeiten über seine Sicherheit wachten, hinaus.

Außer Nedir blieb nur noch sein Spezialroboter Gwat-336 zurück, eine intelligente Maschine, die nicht dem unmittelbaren Schutz Mitrons diente, sondern seiner Unterhaltung und medizinischen Überwachung.

"Gib es ihm!" befahl Mitron seinem Roboter.

Gwat-336 legte eine kleine Öffnung an seinem Rumpf frei, griff mit einem peitschenschnurähnlichen Tentakelarm hinein und holte eine kleine Metallschale heraus, aus der Dampf stieg, als er den Deckel öffnete.

Er reichte die Schale dem Wganan.

"Iß!" befahl der Nullbewahrer.

Nedir zögerte nur einen Augenblick lang, dann tauchte er sein Schöpfmesser in die Schale, füllte die kleine Kelle und führte die Probe zum Mund.

Wieder kaute und schluckte er - und im nächsten Moment brach er zusammen und wälzte sich zuckend auf dem Boden.

"Eindeutig positiv!" stellte Mitron zufrieden fest.

Er wandte sich wieder an seinen Spezialroboter.

"Versorge ihn!"

Gwat-336 hob den in Krämpfen zuckenden Körper des Wganans auf und verließ das Zimmer.

Mitron war allein. Mit gutem Appetit langte er zu. Er wußte, daß ihm die Speisen nicht schaden konnten und daß er zum Mißvergnügen Premachs vorerst nicht sterben würde.

Doch seine gute Laune hielt nur bis zum Ende der Mahlzeit an, denn dann erinnerte er sich wieder daran, daß er nicht nur seine Festung, sondern außerdem noch den Planeten Grojocko würde verlassen müssen - und zwar noch am gleichen Tag.

Er fühlte sich alles andere als wohl bei diesem Gedanken. Aber er wußte auch, daß er die Strapazen und Gefahren auf sich nehmen mußte, wenn er gegenüber den anderen Nullbewahrern nicht das Gesicht verlieren wollte.

Außerdem mußten die Fremden, die sich Terraner nannten, unschädlich gemacht werden. Sie hatten seit ihrem überraschenden Auftauchen im Reich der Zgmahkonen schon genug Unruhe gestiftet. Es war ihnen sogar gelungen, Olw aus seinem Tiefschlaf zu wecken und aus seiner Gruft zu entführen.

Mitron stemmte sich hoch und rief nach der Wache.

Während er sich beim Anlegen seines Kesitchs helfen ließ, fragte er sich, ob der ganze Aufwand überhaupt notwendig war. Vielleicht waren die Fremden längst umgekommen. Sie hatten sich in eine Ausbuchtung der Zwischenraumblase zurückgezogen, in einen Sektor, in dem zahlreiche Gefahren lauerten.

Doch der Nullbewahrer wußte auch, daß niemand sich darauf verlassen durfte, daß die Fremden umgekommen waren. Sie hatten Olw, und der Spezialist der Nacht konnte ihnen helfen, in der Ausbuchtung am Leben zu bleiben.

Deshalb mußte vorgesorgt werden.

Nachdem Mitron die Funktionen des Kesitchs überprüft hatte, rief er nach seinem Roboter.

"Wie geht es Nedir?" erkundigte er sich, nachdem Gwat-336 erschienen war.

"Der Wganan wird bald wieder essen und trinken, Herr", antwortete der Roboter. "Ich würde aber davon abraten, ihn mit nach Lennyth zu nehmen."

"Das hatte ich auch nicht vor", gab Mitron zurück. "Dafür wirst du mich begleiten."

"Es wird mir ein Vergnügen sein, Herr", sagte Gwat-336.

"Es soll kein Vergnügen für dich sein, sondern ein Alptraum!" herrschte Mitron den Roboter an.

Er verließ den Raum, begleitet von seinem Roboter und den Leibwächtern. Mit einem Antigravlift schwebte er zur Dachplattform seiner Festung, wo sein Stratosphärenkreuzer auf ihn wartete.

Zorw, der Chef seiner Leibgarde, begrüßte den Nullbewahrer und meldete ihm, daß der Stratokreuzer von seinen Technospezialisten überprüft worden sei. Die Technospezialisten hatten weder normale technische Mängel noch Anzeichen von Sabotage entdecken können.

Mitron fühlte sich nicht allzusehr beruhigt. Er wußte genau, daß die Gefahr für ihn um so größer war, je mehr Leute erforderlich waren, um über seine Sicherheit zu wachen. Aus diesem Grund verließ er seine Festung auch nur zu besonderen Anlässen.

Er stieg in die Sicherheitszelle des Kreuzers, setzte sich und erteilte die Genehmigung zum Start. Der Stratosphärenkreuzer würde ihn zum Raumhafen Op-Gdul-Kahtan bringen, wo ein Raumschiff bereitgestellt worden war.

Als der Kreuzer seine Flughöhe erreicht hatte, meldete sich überraschend Mitrons Erbnachfolger Premach.

Mitron überlegte, ob er überhaupt mit dem Mann sprechen sollte, entschied dann aber, so zu tun, als hielte er seinen Nachfolger für absolut harmlos.

Er aktivierte sein Bildsprechgerät.

Auf dem Bildschirm erschien der Oberkörper Premachs. Das Gesicht war naturgemäß ausdruckslos, da die silbrige Schuppenhaut immer glatt war. Die großen blauroten Augen dagegen waren sehr ausdrucksvoll. Sie strahlten Bewunderung und bedingungslose Unterordnung an.

Mitron ließ sich davon nicht täuschen. Er hatte seinen Amtsvorgänger früher ebenso treuherzig angeschaut, während er die Vorbereitungen zu seiner Ermordung schon zügig vorantrieb.

"Langes Leben!" sagte Premach. "Ich bitte um Vergebung, daß ich Sie bei Ihren wichtigen Amtsgeschäften störe, Nullbewahrer Mitron. Wie ich hörte, wollen Sie nach Lennyth fliegen."

"Diese Angelegenheit unterliegt strengster Geheimhaltung!" erwiderte Mitron. "Wie kommen Sie an diese Information?"

"Was bleibt schon geheim!" antwortete Premach. "Mein Wert für Sie wäre gering, wenn ich nicht in der Lage wäre, alle Geheimnisse schneller als die Konkurrenz zu entschleiern."

"Das hat etwas für sich", gab Mitron zu. "Was ist der Grund Ihres Anrufs?"

"Ich habe erfahren, daß die Prospektoren Adknoggs auf Dgahfronth ein sehr ergiebiges Vorkommen von Pthlowit entdeckt haben", berichtete Premach. "Adknogg weiß noch nichts davon."

Er wäre auch kaum in der Lage, die Ausbeutung des Lagers in großem Maßstab zu finanzieren. Sein Erbnachfolger hat bei einer seiner letzten Transaktionen einen schweren finanziellen Verlust erlitten. Wenn Sie einverstanden sind, Nullbewahrer Mitron, werde ich die Prospektoren Adknoggs kaufen und den Fundort auf Dgahfronth als Ihr Eigentum eintragen lassen."

Mitron beherrschte sich normalerweise perfekt.

Bei dieser Nachricht aber funkelten seine Augen vor Gier.

Er klickte mehrmals erregt, dann sagte er:

"Greifen Sie zu, Premach! Je reicher ich werde, desto größer wird meine Macht im Rat der Sieben sein - und schließlich werden Sie einmal diese Machtstellung erben."

Natürlich ging Premach auf die letzte Bemerkung nicht ein.

"Was wird, wenn Adknogg dahinterkommt?" erkundigte er sich.

"Ich decke Sie", versprach Mitron - und er meinte es in dieser Beziehung ehrlich, da seine Interessen mit denen Premachs in dem Fall übereinstimmten.

"Danke, Nullbewahrer Mitron!" sagte Premach. "Langes Leben!"

"Langes Leben!" erwiderte Mitron, schaltete das Gerät ab und fügte hinzu: "Aber nicht so lange wie mein Leben!"

*

Das Raumschiff stand bereit, als der Stratokreuzer Mitrons auf dem Raumhafen Op-Gdul-Kahtan landete.

Obwohl jede Sonne und jeder Planet innerhalb der schweif förmigen Konstellation auch mit Unterlichtgeschwindigkeit in annehmbarer Zeit zu erreichen war, hatten die sieben Nullbewahrer ein Fernraumschiff mit Überlichtantrieb angefordert.

Rein äußerlich glich es weitgehend den Raumfahrzeugen mit Unterlichtantrieb: Auf einem geraden Kreiszylinder mit Höhe gleich Durchmesser waren sechzehn Funktionssegmente so angeordnet, daß sie nach außen eine Halbkugel waren.

Der einzige äußerliche Unterschied bestand darin, daß bei den Nahverkehrsschiffen die Grundfläche der Bugkuppel weit über den Kreiszylinder hinausragte, während bei den Fernraumschiffen der Grundflächendurchmesser mit dem Durchmesser des Kreiszylinders übereinstimmte.

Innen waren die Unterschiede natürlich gravierend, denn die Fernraumschiffe verfügten nicht nur über einen normalen Überlichtantrieb, sondern auch über ein spezielles Triebwerk, das innerhalb des Universums schnelle Reisen von einer Galaxis zur anderen ermöglichte.

Mitron blieb in seinem Stratokreuzer, bis alle sieben Nullbewahrer gelandet waren. Danach baute sich ein Hochenergieschutzschirm über jedem Sektor des Raumhafens auf, in dem der Fernraumer und die sieben Stratosphärenkreuzer standen.

Die Leibwachen der Nullbewahrer schwärmten aus und untersuchten das abgeschirmte Gelände mit Detektoren, die auf alle Fremdkörper, wie Sprengminen, Elektronikstörgeräte sowie auf Abschubrampen für Miniatur-Atomraketen ansprachen.

Anschläge mit diesen Waffen waren in der Vergangenheit schon vorgekommen und hatten vor einigen Jahrhunderten einmal sogar zum gemeinsamen Tod aller sieben Nullbewahrer geführt. Seitdem waren die Vorsichtsmaßnahmen extrem verschärft worden.

Endlich meldeten die Chefs der Leibwachen, daß alles in Ordnung sei.

Mitron schickte zuerst seinen Spezialroboter hinaus. Gwat-336 aktivierte zuvor einen Gestaltprojektor, der ihm das Aussehen seines Herrn verlieh.

Als Gwat-336 nicht angegriffen wurde, verließ Mitron selbst den Stratokreuzer, selbstverständlich von seiner Leibwache gedeckt.

Er sah, daß die anderen Nullbewahrer ebenfalls ihre Stratokreuzer verließen - und daß sie gleichwertige Vorsichtsmaßnahmen trafen.

Jeder Nullbewahrer schwebte für sich im Hauptachslift empor - hinter sich zwei Leibgardisten, die auf einer kleinen Antigravplattform einen Antigravprojektor transportierten. Das Gerät sollte ihren Herrn vor dem Absturz bewahren, falls der Antigravschacht abgeschaltet werden sollte.

Aber nichts dergleichen geschah.

Als alle sieben Nullbewahrer in der Zentrale versammelt waren, erteilte Mitron als Ältester dem Kommandanten die Starterlaubnis.

Der Hochenergieschirm erlosch. Das Schiff erzitterte, als seine Impulstriebwerke anliefen und langsam hochgeschaltet wurden.

Auf einer Glutsäule stieg das Schiff schließlich in den Himmel.

Mitron saß neben dem Kommandanten des Raumschiffs und verfolgte alle Schaltungen. Er ließ keine Möglichkeit aus, etwas hinzuzulernen. Bevor er das Amt eines Nullbewahrers angetreten hatte, war er sehr viel herangekommen und hatte sogar eine Expedition in eine ferne fremde Galaxis geleitet. Aus diesem Grunde wußte er, daß die schweifartige Konstellation von Sonnen und Planeten, die sich in gerader Richtung vom Black Hole aus in den Dakarraum erstreckte, einmalig war - oder doch zumindest außerordentlich selten.

Andere Galaxien - denn die Konstellation hinter dem Black Hole konnte durchaus als Kleingalaxis angesprochen werden - besaßen meist eine spiralförmige Natur oder waren rund oder diffus. Nur die Galaxis der Zgmahkonen war strahlförmig, mit allmählicher Ausfächerung nach dem äußeren Ende zu.

Auch standen nirgendwo in anderen Galaxien - außer den Zentren - die Sonnen so dicht wie hier. Im Grunde genommen hätte auf keinem Planeten der Konstellation Leben existieren dürfen, wenn hier genau die gleichen astrophysikalischen Gesetze gegolten hätten, wie anderswo. Das war offensichtlich nicht der Fall.

Als das Schiff zum Überlichtflug ansetzte, ließ Mitron sich die Funktion einiger neuartiger Zusatzgeräte erklären. Dabei merkte er, daß er viel von dem vergessen hatte, was er während seiner Ausbildung gelernt hatte. Er verstand nur die Hälfte von dem, was der Kommandant ihm erklärte, war aber geschickt genug, alle seine Fragen und Bemerkungen so zu formulieren, daß er sich nicht verriet.

Die Überlichtphase war nur kurz. Als das Schiff in den Normalraum zurückkehrte, stand voraus ein heller blauer Stern, die Sonne Thootis.

"Wir landen nicht auf dem Raumhafen von Lennyth, sondern direkt am Fuß des Tafelberges, auf dem die Stadt Scharmak-Trelp steht, die früher einmal Zgohkan hieß!" entschied Mitron.

"Wäre es nicht sicherer, auf dem Raumhafen zu landen?" fragte Adknogg.

Mitron dachte daran, daß Adknogg in der Zeit, in der sie unterwegs waren, ein Vermögen verlieren würde - und daß er bald noch reicher sein würde als jetzt. Dieser Gedanke ließ seine Antwort höflicher als gewöhnlich ausfallen.

"Unsere Erbnachfolger könnten durch Spione erfahren haben, daß wir nach Lennyth wollen", erklärte er. "Sie würden in dem Fall annehmen, daß wir auf dem Raumhafen landen. Folglich müßten sie eventuelle Fallen dort aufbauen. Wenn wir auf der entgegengesetzten Seite des Planeten landen, leben wir vielleicht ein paar Dekaden länger."

"Ich hoffe, eines natürlichen Todes zu sterben!" entgegnete Adknogg aufgebracht.

Vielleicht erfüllt sich dein Wunsch sogar! dachte Mitron hämisch. Indem du hoffentlich einen Schlaganfall erleidest, wenn du erfährst, daß ich dir das Ptahlowit-Lager auf Dgahfronth weggeschnappt habe.

Laut sagte er:

"Das hoffen wir alle, mein lieber Adknogg."

Wenig später tauchte das Raumschiff mit geringer Fahrt in die Atmosphäre des Planeten Lennyth ein. Der Kommandant steuerte ein trogförmiges Tal neben der Stadt Schkarmak-Trelp an und setzte sein Fahrzeug sanft auf.

Mitron erhob sich zuerst. Er wandte sich an die anderen Nullbewahrer und sagte:

"Ich schlage vor, wir schieben es nicht lange hinaus, sondern stattdessen der reizenden Spezialistin der Nacht heute noch einen Besuch ab."

*

Pys Tiefschlaf ging unmerklich in einen echten Schlaf über.

Die Erweckungsautomatik ihrer Tiefschlafgruft wurde von einer hochwertigen Positronik gesteuert, die über alle physischen und psychischen Bedürfnisse Pys informiert war.

Aus diesem Grund weckte sie die Spezialistin der Nacht nicht völlig auf, sondern nur bis über die Normalschlafschwelle.

Py träumte.

Sie träumte in komprimierter Form und mit schnell wechselnden Szenen alles das, was sie während der bisherigen Spanne ihres bewußten Lebens erlebt und getan hatte.

Zwischen den Traumphasen lagen traumlose Phasen festen erholsamen Schlafes, in denen sich ihr Körper und ihr Geist von den submolekularen Läsionen erholte, die sie während der Tiefschlafperiode unweigerlich erlitten hatten.

Als sie aus dem Normalschlaf erwachte und die Augen aufschlug, sah sie über sich einen bläulich schimmernden Baldachin und hörte leise Musik. Positronisch gesteuerte Manipulatoren wuschen ihren Körper, verabreichten Injektionen und fütterten sie mit einem rosafarbenen schleimigen Brei, der ohne ihr bewußtes Zutun die Speiseröhre hinablief, im Magen aufbereitet wurde und danach den Darmtrakt passierte, wobei er ihn für die Aufnahme und Verarbeitung größerer Nahrung vorbereitete.

Py registrierte alle diese Vorgänge und analysierte sie mit ihrem scharfen, intellektuell geschulten Geist. Sie erkannte, daß sie einer allmählichen Erweckung unterzogen wurde und schloß daraus, daß es keine Katastrophe gab, die ihre blitzartige Erweckung erforderlich gemacht hätte.

Als die Erweckungsautomatik sie jedoch nach der ersten Fütterung nicht wieder in einen Normalschlaf versenkte, ahnte Py, daß die Personen, die ihren Erweckungsvorgang eingeleitet und programmiert hatten, doch nicht ohne Zeitdruck arbeiteten.

Sie unterdrückte ihre Spannung und ließ sich von den Manipulatoren erneut waschen, dann massieren und ankleiden.

Endlich wurde sie hochgehoben, eine Reihe künstlicher Klicklaute ertönte, die Musik schwoll an - und plötzlich öffnete sich der bläulich schimmernde Baldachin. Der Boden unter Pys Füßen stieg langsam empor.

Als Pys Augen über den Rand ihrer Gruft kamen, erfaßten sie auf einen Blick sieben männliche Zgmahkonen, die unterschiedliche Schutzanzüge trugen - allerdings mit zurückgeklappten und zusammengefalteten Helmen.

Die Schutzanzüge hatten eine Gemeinsamkeit: Auf allen prangte das Symbol der Nullbewahrer.

Py schloß daraus, daß sich an der diktatorischen Regierungsform, die sie zuletzt erlebt hatte, noch nichts geändert hatte, und sie fragte sich, was die sieben Diktatoren von ihr wollten. Ohne triftigen Grund würden sie sie nicht geweckt haben.

Einer der Nullbewahrer trat einen Schritt vor, ein alter Zgmahkone mit blaurot schimmernden Augen und kleinen stumpfen Flecken auf dem ansonsten silbrig schimmernden Schuppenkleid.

"Die sieben Nullbewahrer entbieten Py, der verehrten Spezialistin der Nacht, ihren Gruß!" sagte der Mann. "Mein Name ist Mitron."

Er stellte auch die anderen sechs Nullbewahrer vor, dann erklärte er: "Verzeihen Sie, daß wir Sie geweckt haben, Py. Aber wir werden Sie nicht lange belästigen."

"Worum geht es?" fragte Py.

"Wir brauchen Ihren Rat in einer heiklen Angelegenheit", sagte der Zgmahkone, der als Cerlw vorgestellt worden war.

"Doch es ist nicht nötig, daß wir Sie jetzt schon belästigen. Ruhen Sie sich noch ein wenig aus oder essen Sie eine Kleinigkeit."

Py merkte, daß Cerlw einer direkten Antwort auszuweichen versuchte. Dafür mußte es einen Grund geben. Doch die Nullbewahrer würden ihr den Grund kaum nennen, wenn sie direkt danach fragte, sonst hätten sie ihn ja schon von sich aus genannt.

Py beschloß, sich auf das Spiel der Diktatoren scheinbar einzulassen und sich ihre Informationen auf Umwegen zu beschaffen.

"Ich habe lange genug geruht", sagte sie. "Und Hunger verspüre ich auch nicht. Außerdem ist es meine Pflicht, Ihnen zu helfen, wenn Sie meiner Hilfe bedürfen. Nennen Sie mir Ihr Problem!"

"Sie haben früher viele fremde Galaxien bereist", sagte Mitron. "Dabei lernten Sie zahlreiche andere Völker kennen und hörten von noch mehr Völkern. Haben Sie dabei jemals von einem Volk gehört, dessen Angehörige sich Terraner nennen?"

"Terraner?" wiederholte Py. "Da muß ich nachdenken."

Die Spezialistin der Nacht wußte allerdings genau, daß sie von einem Volk, dessen Angehörige sich Terraner nannten, noch nie etwas gehört hatte. Sie wollte nur Zeit gewinnen.

Wahrscheinlich war eine Fernexpedition in einer fremden Galaxis auf jenes Volk gestoßen, dessen Angehörige sich Terraner nannten, überlegte sie.

Diese Begegnung muß anders ausgegangen sein, als die beteiligten Zgmahkonen es sich vorgestellt hatten und von anderen Begegnungen her gewohnt waren. War endlich ein Volk auf den Plan getreten, das mächtig genug war, um die Ränke der zgmahkonischen Machtpolitik zu durchschauen und vielleicht sogar zu durchkreuzen?

Py gönnte den Diktatoren eine Niederlage. Sie war sich allerdings auch der Gefahr bewußt, daß in eine solche Niederlage das gesamte Volk hineingezogen werden konnte. Ein Gegner, der sich als stärker erwies, mußte nicht unbedingt die bessere Ethik besitzen. Er konnte sogar viel schlimmer sein als die Nullbewahrer.

"Ich kann mich nicht an den Namen erinnern", sagte Py. "Aber möglicherweise weiß Olw mehr als ich."

"Olw ist bei den Terranern", sagte Teilest.

Er wollte offensichtlich noch mehr sagen, schwieg aber, als Mitron ihm einen warnenden Blick zuwarf.

Py sah Mitrons Blick auch und schloß daraus, daß der Nullbewahrer Teilest etwas verraten hatte, was man ihr ursprünglich hatte verheimlichen wollen. Die Diktatoren beabsichtigten demnach nicht, ehrliches Spiel zu treiben.

"Olw ist von den Terranern geraubt worden", erklärte Mitron. "Anschließend haben die Terraner sich mit ihrem Schiff in eine Ausbuchtung zurückgezogen. Leider wissen wir kaum etwas über dieses Volk und seine technischen Möglichkeiten. Deshalb - und weil wir Olw befreien möchten - brauchen wir Ihre Hilfe, Py."

Du lügst! dachte die Spezialistin der Nacht. Meine Analyse von Tellests impulsiver Aussage und deiner Behauptung lassen nur den Schluß zu, daß Olw freiwillig mit den Terranern gegangen ist und mit ihnen zusammenarbeitet.

"Wie kann ich Ihnen helfen?" erkundigte sie sich.

"Indem Sie gemeinsam mit uns das Tempelarchiv durchsehen, in dem alle gesammelten Informationen über fremde Völker gespeichert sind", antwortete Mitron. "Ich bitte Sie nur, sich vorher einer Senisbilitätsüberprüfung und immunologischer Vorbeugebehandlung zu unterziehen."

Dagegen hatte Py nichts einzuwenden. Sie war lange Zeit im Tiefschlaf gewesen. Erfahrungsgemäß mußten seit ihrer letzten aktiven Phase zahllose Krankheitserreger Mutationen entwickelt haben, denen ihr Organismus niemals ausgesetzt gewesen war. Demzufolge hatte er auch niemals Abwehrstoffe gegen diese Mutationen entwickeln können.

Wenn ihr Immunapparat nicht entsprechend vorbereitet wurde, würde sie Gefahr laufen, an einer an sich harmlosen Infektion zu sterben.

Sie wunderte sich nur darüber, daß die sieben Nullbewahrer sie ins immunbiologische Strahlenlabor begleiteten.

Doch erst, als sie auf dem schwenkbaren Untersuchungs- und Behandlungstisch lag und einen dumpfen Spannungsdruck im Schädel spürte, durchschaute sie die List, mit der die Nullbewahrer sie hereingelegt hatten.

Einer der Apparate im Labor war ein spezieller Sextadimsender, dessen gerichtete Impulse eine bislang inaktive morulaförmige Zellballung im Zentralnervensystem so manipulierte, daß sie auf einen kodierten Sendeimpuls hin in die aktive Phase trat.

Als Folge davon würde die Zellballung nicht nur Signale im Hyperimpulsbereich aussenden, sondern eine Strahlung emittieren, die alle Lebewesen in tiefe Lethargie versetzte - sofern sie sich in Pys unmittelbarer Nähe befanden.

Py zweifelte nicht daran, daß die Nullbewahrer sie in eine Falle für Olw und die Terraner umfunktionierten. Wahrscheinlich rechneten die Diktatoren damit, daß Olw sie, weil sie sich liebten, befreien würde.

Dann brauchten die Nullbewahrer ihre manipulierte Zellgruppe nur zu aktivieren - und sie, Py, würde den Zgmahkonen den Weg zu den Fremden weisen und diese außerdem kampfunfähig machen, so daß sie relativ mühelos überwältigt werden konnten.

Py dachte nicht daran, sich von den Diktatoren für etwas mißbrauchen zu lassen, das so schmutzig war, daß sie sich nicht getrauten, offen mit ihr darüber zu sprechen.

Sie wußte allerdings auch, daß es sehr schwierig sein würde, den heimtückischen Plan der Nullbewahrer zu durchkreuzen. Aber irgendwie hoffte sie, es zu schaffen.

6.

"Es geht los!" sagte Mentro Kosum.

Der Emotionaut saß diesmal vor dem Bildschirm des Elektronenteleskops. Dafür hatte sein Sohn den Platz des Piloten eingenommen.

Soeben wanderte die Meerenge von Triglaw in den Erfassungsbereich des Teleskops ein.

"Ich springe zuerst mit dir und Ich", teilte Gucky mit. "Wenn die Luft in Tigair rein ist, hole ich Olw, Sequest und Julian nach. Einverstanden, großer Meister?"

"Einverstanden!" gab Mentro Kosum lächelnd zurück.

Er schloß den Druckhelm seines Kampfanzugs und nahm die rechte Hand Guckys. Ichu Tolot nahm vorsichtig die andere Hand des Mausbibers.

"Ob es in Tigair echte Geister gibt?" fragte er. Die letzten beiden Worte sprach er allerdings nicht mehr in der Space-Jet, sondern auf der Krone einer Mauer aus mächtigen Felsblöcken.

"Der schlimmste Geist ist sowieso der Weingeist", erklärte Gucky. Er hatte seinen Druckhelm noch nicht geschlossen und schnüffelte mit seiner dunklen feuchten Nase.

"Danach riecht es hier allerdings nicht."

Mentro Kosum ließ Guckys Hand los und nahm den Strahlenkarabiner von der Schulter. Er desaktivierte die Feldmindungssicherung und blickte sich aufmerksam um. Dann deutete er auf die Türöffnung eines würfelförmigen Gebäudes, dessen Decke schon vor langer Zeit eingestürzt sein mußte.

"Dort werden wir auf euch warten, Gucky", erklärte er.

"Ich kann kein Anzeichen von Gefahr erkennen", meinte Icho Tolot.

"Dennoch ziehen wir uns erst einmal in die Ruine zurück, die uns Sichtdeckung bietet", sagte Kosum. "Kommen Sie, Tolot!"

Der Mausbiber blickte den beiden so unterschiedlichen Personen nach. Er kicherte, als der Haluter wegen Platzmangel - denn er und Kosum gingen nebeneinander - ein zirka einen Meter breites Stück Mauerwerk wegriß, als er die Ruine betrat. Tolot schien es nicht einmal zu bemerken. Im nächsten Augenblick entmaterialisierte der Ilt wieder - und befand sich an Bord der Space-Jet.

"Wie sieht es unten aus?" fragte Sequest Kosum-Vrange besorgt.

"Genau umgekehrt wie hier", antwortete der Ilt.

"Was bedeutet das?" erkundigte sich Julian Harrox.

Gucky ließ seinen Nagezahn für den Bruchteil einer Sekunde in voller Größe sehen.

"Wenn du dort in die Luft schaust, mußt du nach oben blicken, hier nach unten", antwortete er.

Kosums Sohn lachte kopfschüttelnd, dann meinte er:

"Du bist wohl durch nichts zu erschüttern, was?"

"Doch!" erwiderte Gucky. "Wenn ich keine Mohrrüben habe, beispielsweise. Dann sehe ich nämlich schlecht - wegen Vitamin-A-Mangel, und wenn ich schlecht sehe, teleportiere ich manchmal daneben - und mit der Telekinese klappt es dann auch nicht richtig."

Captain Kosum-Vrange schaltete das Lebenserhaltungssystem der Space-Jet ab. Die Kraftstationen und Triebwerke waren schon vorher desaktiviert worden. Nur der Anti-Ortungsschirm und sein Energieversorger blieben eingeschaltet.

"Alles klar!" sagte der Transmitter-Spezialist. "Die Terrine ist so eingestellt, daß sie die vorberechneten Quadranten überfliegt, also jederzeit ohne neue Einpeilung für uns erreichbar ist."

Der Transmitter an Bord kann durch einen Fernimpuls aktiviert werden."

"Notfalls teleportiere ich mit euch allen gleichzeitig zurück", erwiderte der Ilt.

"Alles zu mir, bitte! Ich habe nicht nur zwei Hände, sondern auch Schulterkreuzgurte, an denen ihr euch festhalten könnt. Den Transmitterbaukasten halte ich telekinetisch fest. Ab geht die Post!"

Als er sah, daß alle Begleiter sich an ihm festhielten, konzentrierte er sich mit einem Teil seines Bewußtseins auf das telekinetische Festhalten des Transmitter-Bausatzes und mit dem anderen Teil auf die Mauerkrone, auf der er kurz zuvor mit Tolot und Kosum materialisiert war.

Dann teleportierte er.

Als der Ilt den Transmitter-Baukasten unsanft auf die Mauerkrone fallen ließ, sagte Sequest Kosum-Vrange empört:

"Das ist vielleicht unser einziger Fluchtweg, Gucky - und du gehst mit ihm um wie mit einer Kiste Müll!"

"Still!" flüsterte der Mausbiber. "Etwas ist hier nicht in Ordnung. Ich kann zwar die Gedanken Mentros und Ichos nicht lesen - die von Mentro nicht einmal dann, wenn er will -, aber ich müßte ihre Hirnwellenmuster einpeilen können." "Und?" fragte Kosum-Vrange.

"Nichts!" antwortete der Ilt. "Sie sind weg - weg wie Schmidts Katze!"

"Schmidts Katze?" fragte Julian Harrox. "Welchen Schmidt meinst du denn? Ich kenne an Bord der SOL allein über zwanzig Schmidts. Aber keiner hat eine Katze."

"Redewendung - hab' ich von Bully", gab Gucky kurzangebunden zurück. "Jetzt hatte ich etwas aufgefangen. Komisch, ein Gefühl, das mir unbekannt ist und das zerflatterte, als ich danach tastete."

"Die Geister von Tigair!" flüsterte Olw. "Fliehen wir, solange wir es noch können!"

"Ich und fliehen!" protestierte der Mausbiber. "Das wird niemand erleben. Außerdem können wir Mentro und Icho nicht im Stich lassen. Los, wir suchen ein Versteck, von dem aus ich versuchen werde, das Fremde, das hier herumgeistert, aufzuspüren, anzupeilen und anzuspriegen!"

Er watschelte auf der Mauerkrone entlang, bis er an eine breite Steintreppe kam, die zu einer Ruine hinaufführte, die an einen griechischen Tempel erinnerte. Captain Kosum-Vrange und Leutnant Harrox hatten ihre Impulsstrahler gezogen und blickten sich aufmerksam um.

"Hier hinein!" kommandierte Gucky und watschelte in die Ruine. "Von hier habt ihr einen weiten Ausblick, und die Säulen bieten eine gute Deckung."

Er nickte zufrieden, als die beiden jungen Männer sichernd hinter zwei Säulen in Deckung gingen. Dann zog er den Spezialisten der Nacht hinter einen glatten Opferstein, bedeutete ihm, seinen Platz nicht zu verlassen und konzentrierte sich anschließend.

Nach einer Weile zuckte er zusammen und flüsterte:

"Da war wieder so ein Flattergefühl. undefinierbar, aber ich denke, ich habe es lokalisiert. Wenn euch Gefahr droht, dann denkt intensiv daran. Gucky wird helfen. Bis bald!"

Er entmaterialisierte.

*

Als der Ilt rematerialisierte, stand er neben einem gemauerten Wasserbecken, das sich an eine hohe Steinmauer lehnte. Aus einer Öffnung in der Mauer sprudelte klares Wasser und plätscherte in das Becken, das ungefähr zur Hälfte gefüllt war.

Langsam drehte sich Gucky um sich selbst. Dabei musterte er aufmerksam die Gegend. Doch er konnte nichts Verdächtiges entdecken.

Als er Schritte hörte, wandte er sich in die Richtung, aus der das Geräusch kam.

Mentro Kosum bog Sekunden später um eine Mauerecke, betrat einen unkrautüberwucherten Steinplattenweg und kam genau auf den Mausbiber zu.

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn zur Hälfte, dann ließ er ihn wieder verschwinden. Sein Nackenfell sträubte sich wie das einer Katze, die sich unverhofft einem Bluthund gegenüber sieht.

Einige Sekunden lang zeigte Guckys Gesicht den Ausdruck äußerster Konzentration, dann entspannte es sich, aber nicht ganz.

Im nächsten Moment hob Mentro Kosum wie schwerelos vom Boden ab, segelte mit zunehmender Geschwindigkeit durch die Luft und prallte unbarmherzig hart gegen eine Mauer.

Der Ilt zuckte zusammen, als er das häßliche Geräusch des Aufpralls hörte. Er schloß aber nicht die Augen. Deshalb sah er deutlich, wie sich Mentro Kosum in eine Art Schleim oder Gallerte auflöste und wie diese Masse innerhalb weniger Sekunden in die Fugen und Ritzen der Mauer kroch. Danach zeugte nicht einmal mehr ein nasser Fleck von dem Aufprall eines Körpers.

Gucky seufzte.

"Molekülverformer!" stellte er verächtlich fest. "Haben wir alles schon gehabt."

Nachdenklich runzelte er das Stirnfell.

"Das Ding hat Mentro nachgebildet, also muß es ihn genau studiert haben", überlegte er laut. "Hoffentlich lebt er noch."

Er schüttelte den Kopf.

"Aber wenn Ichos bei ihm war, kann ihm nichts Schlimmes zugestoßen sein. So ein paar Schleimdinge machen doch dem Haluter nichts aus. Er hätte sie einfach verschluckt und verdaut. Warum fange ich dann weder Mentros noch Ichos Hirnwellenmuster auf?"

Er fuhr herum, als er hinter sich ein Geräusch hörte - und riß vor Schreck die Augen weit auf, denn vor ihm stand der halutische Gigant.

"Noch eine Nachbildung!" rief der Mausbiber zornig.

Seine telekinetischen Kräfte packten den Haluter und schleuderten ihn mit Wucht gegen die Mauer, an der sich Kosum aufgelöst hatte.

Es gab ein donnerndes Bersten und Krachen, dann war Tolot verschwunden. In der Mauer klaffte ein Loch, durch das ein mittlerer Gleiter hätte fliegen können.

"Aua!" sagte Gucky erschrocken. "Der war echt."

Er holte tief Luft und brüllte:

"Ichos! Hast du dir weh getan?"

In der Öffnung tauchte Tolots schwarzer Kuppelkopf auf. Die rotglühenden Augen starrten den Mausbiber an.

"Was machst du dort eigentlich, Gucky?" fragte der Haluter. "Und warum sollte ich mir weh getan haben?"

Er musterte das Loch genauer, dann fragte er:

"War ich das?"

"Jetzt hat er sich sein Zentralnervensystem verstaucht!" entfuhr es dem Ilt. "Natürlich warst du das, Großer. Ich habe dich doch selber telekinetisch durch die Mauer gerammt."

"Nur so zum Spaß?" erkundigte sich Tolot.

"Ich wollte, es wäre so", erwiderte Gucky. "Nein, weil ich dich für einen Molekülverformer gehalten habe."

Mentro war einer. Deshalb dachte ich, du ..."

"Einen Augenblick!" warf der Haluter ein. "Du hieltest mich für einen Molekülverformer, weil Mentro einer war. Das heißt im Klartext wahrscheinlich, daß Kosum von einem Molekülverformer nachgebildet worden ist."

Plötzlich kam er herüber, auf Guckys Seite - ohne das Loch zu benutzen.

"Allmählich klärt sich mein Verstand wieder, Gucky", sagte er grollend. "Mein Planhirn muß zum größten Teil ausgeschaltet gewesen sein. Nur das Ordinärhirn hat weitergearbeitet. Ich kam auf der anderen Seite der Mauer zu mir, hatte aber erhebliche Gedächtnislücken. Wo ist Kosum?"

"Das muß ich dich fragen", gab der Mausbiber zurück. "Ich habe euch beide in einer Ruine zurückgelassen, um den Rest des Kommandos aus der Space-Jet zu holen. Was ist geschehen, Icho? Denke genau darüber nach! Vielleicht hängt Mentros Leben davon ab."

"Wir warteten auf dich", berichtete der Haluter stockend. "Auf einmal sagte Kosum, es würde komisch riechen. Ich habe nichts feststellen können - und im nächsten Augenblick fand ich mich hinter der Mauer dort wieder."

"Nervengas?" sagte der Ilt zweifelnd. "Das ist unwahrscheinlich", erwiderte Tolot. "Ich kenne kein Nervengas, das mein Planhirn ausschalten kann."

"Und Mentro ist als Mentalstabilisierter unempfindlich gegen parapsychische Beeinflussung, gegen Drogen und gegen jedes andere Nervengift, das nur der Beeinflussung dient", meinte der Mausbiber. "Dennoch seid ihr beide beeinflusst worden, soviel steht fest. Icho, wir müssen Mentro suchen!"

"Aber wie?" fragte der Haluter. "Tigair ist so groß, daß wir Tage brauchten, um in jede Ruine zu schauen. Und dabei gibt es sicher viele Schlupfwinkel, die wir glatt übersehen würden."

"Ich werde wieder lauschen", erklärte Gucky. "Auf diese Weise habe ich dich gefunden - oder etwas, das in deiner Nähe war. Übrigens hast du deine Waffen noch."

Während Gucky sich konzentrierte, schaute der Haluter an sich herab und stellte fest, daß sein Kombistrahler und sein Intervallstrahler terranischer Bauart noch vorhanden waren.

"Komisch!" grollte er.

Gucky erwachte aus seiner Konzentrationsstarre, stieß einen schrillen Pfiff aus und sagte:

"Ich habe etwas geortet, Großer!"

Tolot stellte keine Fragen, sondern umfaßte behutsam Guckys rechte Hand.

Im nächsten Augenblick fanden sie sich in völliger Dunkelheit wieder. Außer dem Fallen von Wassertropfen war nichts zu hören.

Gleichzeitig schaltete Gucky und der Haluter ihre starken Handscheinwerfer ein. Die auf starke Streuung gestellten Lampen erhellten ein uraltes Treppengewölbe. Von der Decke tropfte in stetiger Folge Wasser. Der Ilt und Tolot standen auf einer Stufe und anscheinend in der Mitte einer Treppe, die aus der Unendlichkeit kam und in die Unendlichkeit führte.

"Was hattest du geortet?" flüsterte Tolot. Es klang trotz gedrosselter Lautstärke immer noch wie das Grollen eines leichten Erdbebens.

"Blau!" antwortete der Mausbiber. "Ein Gefühl, das - jedenfalls als Resonanz in meinem Gehirn - die Vorstellung von etwas Blauem erzeugt. Aber wahrscheinlich drückt es etwas ganz anderes aus; nur wird das emotionale Spektrum der Molekülverformer eben ganz anders sein als meines."

"Aber hier ist nichts", erwiderte der Haluter.

"Ich sehe auch nichts", meinte der Ilt. "Ich empfange auch nichts mehr."

Er schnüffelte.

"Nur riecht es hier so komisch"

"Was ...?" brüllte Tolot erschrocken.

Doch da war der Mausbiber schon verschwunden.

*

Etwas in seinem Unterbewußtsein hatte den Ilt zur Teleportation gezwungen.

Vielleicht die wahnsinnige Furcht, die ihn ergriffen hatte, als er fühlte, wie etwas Fremdes von ihm Besitz zu ergreifen drohte.

Gucky zitterte am ganzen Leib. Er rührte sich nicht vom Fleck und starrte aus weit aufgerissenen Augen auf den Grund einer zirka zwanzig Meter durchmessenden schüsselförmigen Vertiefung.

Dort unten strahlte ein kreisrunder Lichtfleck und erhellte zusammen mit Guckys Handscheinwerfer die Umgebung.

Der Ilt stand genau am Rand der Vertiefung, deren Wandung gleich schwarzem Glas schimmerte und auch so glatt war wie Glas. Ein einziger Schritt vorwärts würde genügen, ihn haltlos abstürzen zu lassen - auf den kreisrunden Lichtfleck zu, den eine unsichtbare Aura von Gefahr umgab.

Das alles aber registrierte der Mausbiber nur am Rande, denn er kämpfte mit der ganzen Kraft seines paraabnormen Geistes gegen etwas an, das dabei gewesen war, von ihm Besitz zu ergreifen, als er noch neben Tolot auf der Treppe gestanden hatte.

Der uperklärliche Einfluß war sofort nach der Teleportation schwächer geworden. Doch er war noch immer vorhanden.

Guckys Nasenschleimhäute juckten. Er holte tief Luft und nieste dreimal schallend. Das Echo entlockte ihm ein zaghaftes Lächeln.

Im nächsten Moment spürte er, wie der Druck auf sein Ego weiter nachließ, immer schwächer wurde und schließlich überhaupt nicht mehr spürbar war.

Gucky merkte, daß er nicht mehr zitterte. Langsam entspannte er sich. Er konnte wieder halbwegs klar denken, nachdem die grauenhafte Furcht ihn verlassen hatte.

Der Ilt versuchte zu analysieren, was mit ihm geschehen war.

Er hatte einen seltsamen Geruch aufgenommen - und im nächsten Augenblick etwas Fremdes gespürt, das ihn zu durchdringen versuchte. Er war noch in der ersten Schrecksekunde teleportiert, und sofort hatte der fremde Einfluß nachgelassen.

Gucky wußte, daß es kein parapsychischer Einfluß gewesen war, denn den hätte er als solchen identifizieren können - aber er hätte ihn abwehren können.

Beeinflussendes Nervengas schied ebenfalls aus. Sein parapsychisch begabtes Gehirn hätte einen solchen Einfluß ebenfalls abwehren beziehungsweise neutralisieren können.

Nur Narkosegas oder tödlich wirkendes Gas konnte ihm etwas anhaben.

Doch was außer Gas konnte man noch riechen? Staub, vielleicht Blütenstaub?

Sicher, aber wie sollte Blütenstaub in ein Treppengewölbe kommen, in das nicht einmal Tageslicht einfiel!

Ihm fiel wieder der Molekülverformer ein, der in die Mauerritzen geflossen war.

Dennach konnten diese Wesen sich in eine amorphe schleimige Flüssigkeit verwandeln.

War es ihnen vielleicht auch möglich, ihre Körper so weit zu desintegrieren, daß die einzelnen Zellen frei in der Luft schwebten?

Wenn es sich so verhielt, dann vermochten sie ungesehen ihre Opfer zu erreichen, wurden eingeatmet und gelangten über die Schleimhäute in den Blutkreislauf.

Gucky konnte sich nicht genau vorstellen, wie die fremden Zellen in so kurzer Zeit ihr Opfer beeinflussen konnten, aber er mußte es, wenn er seine These als wahrscheinlich ansah, einfach als gegeben hinnehmen.

Und alles deutete darauf hin, daß es sich tatsächlich so verhielt.

Wenn er davon ausging, daß die fremden Zellen über die Schleimhäute der Luftwege in ihre Opfer eindringen, dann erklärte das auch, warum ihr Einfluß nachgelassen hatte, als er teleportiert war. Er hatte einfach noch nicht genug von ihnen eingeatmet gehabt, und sein Niesen hatte die Zellen, die noch auf den Schleimhäuten der Nase hafteten, hinausgeschleudert.

Vielleicht wäre ein anderer als er doch noch dem Einfluß erlegen, denn schließlich mußten sich die fremden Zellen vermehren und dadurch ihren Einfluß verstärken. Aber Gucky trug einen Zellaktivator, dessen Schwingungen unter anderem bewirkten, daß sein Körper auf alle Eindringlinge - ob giftige Chemikalien, Krankheitserreger oder auch MV-Zellen - außerordentlich schnell immunologisch reagierte.

Das mußte auch der Grund dafür sein, daß Ichu Tolot den fremden Einfluß nach einer gewissen Zeitspanne abgeschüttelt hatte. Zwar trug der Haluter keinen Zellaktivator, aber sein Immunsystem war viel wirksamer als das eines normalen Menschen - beispielsweise Mentro Kosums.

Der Ilt seufzte.

Er war sich klar darüber, daß er den Emotionauten bald finden mußte, wenn er ihn noch retten wollte. Und er war sich auch darüber klar, daß inzwischen auch Olw, Sequest und Julian "infiziert" sein mußten.

Flüchtig kam ihm der Gedanke, daß es wohl doch keine gute Idee von ihm gewesen war, ausgerechnet Tigair als Operationsbasis zu wählen. Er verwarf den Gedanken wieder, denn es widersprach seiner Mentalität, nachträglich seine Entschlüsse zu bedauern.

"Nicht zurückschauen, sondern nach vorn!" sagte er zu sich selbst.

Zum erstenmal konzentrierte Gucky seine Aufmerksamkeit voll auf den kreisrunden Lichtfleck im Zentrum der schüsselförmigen Vertiefung. Er spürte noch immer die bedrohliche Ausstrahlung, die von diesem etwa einen Meter durchmessenden Fleck ausging. Behutsam setzte er seine telekinetischen Kräfte ein, tastete nach dem Lichtfleck und stellte fest, daß die Oberfläche an dieser Stelle aus einer dünnen hautähnlichen Membran bestand, über die in kurzen Intervallen wellenförmige Vibrationen liefen.

Darunter war ...

Der Ilt zuckte unwillkürlich zurück, dann tastete er telekinetisch weiter, steuerte seine Kräfte durch die transparente Membran hindurch und fühlte seinen ersten Eindruck bestätigt.

Unter der Membran ballte sich eine zitternde Plasmamasse, und sie erzeugte das Licht.

Leben!

Es konnte kein bewußt existierendes Leben sein, sonst hätte er Gefühle oder Gedanken aufgefangen.

Doch Gucky wäre nicht Gucky gewesen, wenn er nicht wenigstens einen Versuch gemacht hätte, telepathisch irgendeine Regung des leuchtenden Plasmas aufzufangen.

Der erste Versuch schlug völlig fehl. Gucky fing überhaupt nichts auf, nicht einmal die schwächste vorstellbare animalische Regung - und das konnte nicht wahr sein, denn er vermochte sogar die emotionalen Regungen von Pflanzen zu erfassen.

Die Membran! Vielleicht stellte sie eine Abschirmung gegen manche psionischen Energien dar!

Vorsichtig setzte der Ilt seine telekinetischen Kräfte ein. Er wollte den Rand der Membran anheben, um seine Vermutung nachzuprüfen. Doch er wollte dabei nichts zerstören, was er nicht wieder reparieren konnte. Dazu hatte er eine viel zu große Achtung vor jeder Art von Leben.

Aber die Membran saß so fest, daß er beinahe seine ganze Energie brauchte, um sie vom Rand der Öffnung zu lösen, hinter der das leuchtende Plasma lebte.

Sie löste sich mit lautem Schmatzen - und im nächsten Augenblick ertrank Gucky beinahe in einer wahren Sturmflut von wirren Gedankenimpulsen.

Der Mausbiber blockte sich ab, dann öffnete er seinen Block ein wenig, um ein schmales Band der fremdartigen Impulse durchzulassen.

Was er empfing, waren weniger Gedanken als Emotionen. In erster Linie Freude, Erleichterung, Jubel und Dankbarkeit. So empfand jemand, der nach langer Dunkelhaft wieder die Sonne erblickt.

Gucky sandte einen einzigen Impuls ab:

Beruhige dich!

Die Impulse brachen ab, kamen ungestüm wieder und formten sich allmählich zu halbwegs geordneten und kontrollierten Intervallen von Gefühlen - und Gedanken!

Gucky erkannte daraus, daß er ein parapsychisch hochbegabtes Plasmawesen vor sich hatte, das durch die antipsionische Membran völlig von seiner Umwelt isoliert war und ihm für die Befreiung überströmende Dankbarkeit entgegenbrachte.

Ich bin Gucky! teilte er dem Wesen mit. Und ich möchte mich mit dir unterhalten. Vielleicht brauche ich deine Hilfe, wenn du mir helfen kannst.

Man nannte mich das Tguly! empfing er eine klare Gedankenbotschaft. Meine Partner müssen bei der Großen Katastrophe umgekommen sein, denn ihre Gedankenimpulse wurden immer schwächer und brachen schließlich ganz ab.

Ich war allein. Lange war ich allein. Später kamen Fremde auf dieser Welt an. Ich konnte erkennen, daß sie sich Zgmahkonen nannten und von einer Welt namens Grojocko kamen. Dann sperrten sie sich.

Es wurde wieder still um mich, bis die Ruuls entstanden.

Ich merkte bald, daß die Ruuls mit ihren besonderen Fähigkeiten großen Schaden anrichteten. Sie konnten nicht anders. Ihre Natur schrieb ihnen ihre Handlungsweise vor. Dennoch dämpfte ich ihre Aktivitäten. Daraufhin überzogen sie mein Psi-Auge mit einer Membran. Ich

ch merkte zu spät, daß diese Membran keine psionischen Energien durchließ.

Die Informationen waren in einem so schnellen Fluß gekommen, daß Gucky gezwungen gewesen war, sie auf sich einströmen zu lassen.

Als das Wesen eine Pause einlegte, fragte er:

Diese Ruuls, sind sie Molekülverformer, die jede beliebige Gestalt annehmen und durch Einsickerungstaktik andere Lebewesen beeinflussen können'.

Das Tguly antwortete nicht sofort, und der Ilt wollte seine Frage schon wiederholen, als endlich die Antwort kam.

Ich mußte erst nach forschen, Gucky. Ja, sie sind das, was du gefragt hast. Aber sie werden es nicht immer sein. Sie haben sich früher auch immer verändert.

Permanente Mutation! stellte der Mausbiber sachlich fest.

Die Ruuls müssen die Drushbars sein, von denen Olw sprach. Kannst du sie wie früher dämpfen? Sie bedrohen nämlich meine Gefährten.

Es ist ganz leicht! antwortete das Tguly. Die derzeit dominierende Mutation besitzt keine Widerstandskraft mehr gegen psionische Energien - jedenfalls nicht gegen meine. Es gibt allerdings schon wieder neue Mutationen. Aber deine Gefährten müßten bereits außer Gefahr sein.

Gucky atmete auf.

Danke, mein Freund! erwiderte er. Leider muß ich mich verabschieden. Aber solange ich auf dieser Welt bin, bleiben wir in Gedankenverbindung.

Ich bin sehr glücklich darüber, Gucky! kam es zurück.

"Ich auch!" sagte Gucky laut.

Er konnte plötzlich deutlich die Hirnwellenausstrahlung Kosums auffangen und anpeilen. Der Emotionaut war völlig verstört.

Gucky konzentrierte sich und sprang.

7.

Mentro Kosum lehnte an der feuchten Mauer eines Gewölbes und starrte mit flackernden Augen auf die gespenstische Szenerie, die von einem mattleuchtenden Nebel erhellt wurde.

Gucky spürte in der Magengegend einen Kloß, als er die Überreste von rund fünfzig Zgmahkonen sah, die in dem Gewölbe lagen.

Es waren Skelette, die Uniformreste, verschimmelte Gürtel und Waffentaschen trugen. Einzig und allein die Energie-Handstrahler waren noch tadellos erhalten, und an den Schädelknochen hingen manchmal noch Fetzen einer silbrig, stumpfen Schuppenhaut.

Der Ilt faßte nach Kosums Hand und sagte:

"Es ist alles in Ordnung. Mentro. Wir können zu den Gefährten zurückspringen."

Der Emotionaut befeuchtete seine Lippen mit der Zunge und erwiderte tonlos:

"Ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin, Gucky. Es roch plötzlich komisch, aber das war woanders, und dann war ich auf einmal hier. Was haben die Skelette zu bedeuten?"

"Wahrscheinlich handelt es sich um die Überreste eines Teils der Truppen, die nach Tigair geschickt worden waren, um das Verschwinden einiger Zgmahkonen zu klären", sagte Gucky.

"Es sieht nicht aus, als wären sie im Kampf gefallen. Wahrscheinlich wurden sie beeinflusst und dadurch hilflos, so daß sie hier verhungerten. Beinahe wäre es uns allen ebenso ergangen."

Kosum schaute den Mausbiber prüfend an. Plötzlich lächelte er zaghaft.

"Aber du hast wieder einmal daran gedreht, wie?"

"Gucky kann alles!" prahlte der Ilt.

Er zuckte leicht zusammen, als in seinem Bewußtsein sehr deutlich ein Impuls ankam, der Angeber bedeutete.

Laß mir doch den kleinen Spaß! sandte er telepathisch.

Mentro Kosum fuhr sich mit der Hand über die Stirn, seufzte schwer und meinte:

"Früher hätte mich das nicht so mitgenommen. Ich merke immer mehr, daß ich alt geworden bin."

"Du solltest auch mal eine Verjüngungskur machen, wie beispielsweise Thatcher a Hainu. Ich wette, wenn er aus seinem Regenerationstank steigt, kommt er sich fünfzig Jahre jünger vor. Hoffentlich ist es bald soweit, damit mal wieder Leben in die Bude kommt."

Kosum lachte verhalten.

"Vielleicht folge ich seinem Beispiel, Gucky. Weißt du, wo unsere Gefährten sind?"

"Ich hoffe es", antwortete der Ilt. Er packte Kosums Hand fester. "Wir springen!"

Im nächsten Moment standen sie in der Tempelruine.

Captain Kosum-Vrange und Leutnant Harrox richteten ihre Waffen auf sie - und ließen sie wieder sinken, als sie Kosum und Gucky erkannten. Olw hockte noch immer hinter dem Altarstein.

Sequest Kosum-Vrange lächelte erleichtert und sagte:

"Ich hatte schon Angst um dich bekommen, Paps - äh, Sir." Er wandte sich an den Mausbiber. "Was war denn los, Gucky?"

Der Ilt runzelte das Stirnfeld.

"Habt ihr nichts Verdächtiges festgestellt?" erkundigte er sich verwundert. "Auch nichts an euch selbst?"

"Hier hat sich nichts ereignet", warf der Spezialist der Nacht ein.

"Nur sehr windig und kalt ist es geworden", bemerkte Julian Harrox scherzhaft.

Gucky stieß einen Pfiff aus.

"Windig und kalt! Das ist die Erklärung dafür, daß die Drushbar-Ruuls euch verschont haben. Es hat ihnen hier oben zu sehr gezogen."

"Dann sind es Drushbars, die Tigair unsicher machen", sagte Olw. "Wie treten sie denn in Erscheinung?"

Eine schwarze Hand legte sich von unten auf den Rand des Tempels, dann schwang sich Icho Tolot nach oben. Als seine Füße den Boden berührten, zersplitterte eine quadratmetergroße und mindestens zehn Zentimeter dicke Steinplatte, ds wäre es eine dünne Glasscheibe.

"Verzeihung!" sagte der Haluter. "Ich bin sehr froh, meine Freunde wohlbehalten anzutreffen. Wie hast du Kosum gefunden, Gucky?"

Der Mausbiber berichtete und schloß mit den Worten:

"Zumindest können die Drushbars uns nicht mehr beeinflussen, Freunde. Das verhindert Tgolv. Ich schlage vor, wir starten ein Erkundungsunternehmen nach Zgohkan."

Er blickte den Spezialisten der Nacht an.

"Wollen wir beide mal kurz hinüberspringen?"

"Ich bin einverstanden, Gucky", antwortete Olw. "Doch wir dürfen nicht in die Tiefschlafkammer teleportieren. Die Schutzfelder, die sie umgeben, sind so strukturiert, daß sie auch als Abwehr gegen psionische Energien wirken."

"Das macht nichts", erklärte der Ilt. "Dann schleichen wir eben nur ein paarmal um den Tempel und sondieren die Lage. Vorher aber bringe ich euch alle in die Halle mit der Glasschüssel, unter der das Plasmawesen liegt. Ich denke, dort seid ihr am sichersten. Dort kann Sequest auch seinen Transmitter montieren."

"Einverstanden, Gucky!" sagte Mentro Kosum.

Wenige Minuten später hatte der Mausbiber alle Personen und den Transmitter-Bausatz in die tief unter der Stadt liegende Halle des Tgolv gebracht.

Nachdem vor allem Olw das leuchtende Plasma ausgiebig bestaunt hatte, fing Sequest Kosum-Vrange mit dem Zusammenbau des Transmitters an. Er hatte dabei in seinem Vater einen kritischen Zuschauer.

Gucky hob den Spezialisten der Nacht telekinetisch auf, setzte ihn einen halben Schritt vor sich wieder ab und streckte die Hand aus.

"Dann wollen wir mal, alter Nachtschwärmer!" sagte er.

Gucky und Olw rematerialisierten auf der Dachplattform eines Wohngebäudes in der oberen Ringzone von Zghokan.

Drei Fluggleiter standen mit offenen Türen auf der Plattform.

Doch kein Zgmahkone war zu sehen.

Gucky trat an den Rand des Daches und blickte in Richtung Stadtzentrum. Der Tempel war nicht zu übersehen.

Er konnte offenbar von jedem Punkt innerhalb der Stadt eingesehen werden. Doch Gucky übersah auch nicht die Befestigungsanlagen im Sockel des Tempelbaus: Ortungsantennen, Energiefeldprojektoren, die Trichtermündungen von Strahlkanonen und die patrouillierenden Doppelposten.

"Das ist kein Hindernis für mich", sagte der Ilt zu Olw, der neben ihm getreten war. "Die Frage ist nur, wie es im Innern des Tempels aussieht, und zwar außerhalb der eigentlichen Gruft."

"Wahrscheinlich ganz anders als in meinem Tempel", antwortete der Spezialist der Nacht. "Vielleicht gibt es Labyrinth aus fünfdimensionaler Energie, vielleicht auch positronisch gesteuerte Waffen, die jeden Unbefugten sofort töten. Ich kann nur Vermutungen anstellen, Gucky."

Der Mausbiber nickte.

"Dann werde ich nachsehen müssen."

Er deutete auf die Gleiter.

"Kannst du damit umgehen, Olw?"

"Ich weiß es nicht", antwortete Olw. "Es hat sicher technische Veränderungen gegeben, seit ich in meiner Gruft eingeschlafert wurde."

"Sehen wir nach", erklärte Gucky. "Ich möchte nämlich, daß du einen Gleiter fliegst und über der Stadt kreist, während ich von Bord aus in den Tempel teleportiere."

Sie gingen zum nächsten Gleiter und stiegen ein.

Nachdem der Spezialist der Nacht die Kontrollen inspiziert hatte, sagt er:

"Ich werde gut zurechtkommen damit. Es hat sich erstaunlich wenig verändert. Die Kontrollen kommen mir eher primitiver als fortschrittlicher im Vergleich zu denen meiner letzten Wachperiode vor."

"Deine Leute kommen allmählich auf den Hund", konstatierte der Mausbiber.

Olw blickte ihn fragend von der Seite an. Als Gucky sich nicht weiter äußerte, startete er den Fluggleiter. Er brachte ihn auf zirka fünfhundert Meter Höhe und flog einen Kreisbogen, der zum Stadtkern führte.

Gucky beobachtete aufmerksam den übrigen Gleiterverkehr, und die Fußgänger in den Straßen. Er stellte fest, daß es ein gut ausgebautes Transportbandsystem gab, daß aber die meisten Stadtbewohner es vorzogen, sich mit Hilfe der eigenen Muskelkraft zu bewegen.

Plötzlich übertrugen die Außenmikrophone des Gleiters ein lautes anhaltendes Klicken, das nach wenigen Sekunden entnervend wirkte.

"Das ist Alarm!" sagte Olw. "Alarm für die gesamte Stadt, wie es scheint."

"Aber doch wohl kaum wegen uns", meinte der Ilt. "Wir können doch nicht entdeckt worden sein, oder?"

Als wäre seine Frage von den für den Alarm Verantwortlichen gehört worden, schaltete sich der Funkempfänger des Gleiters ein, und eine Stimme sagte auf Zgmahkonisch:

"Achtung! Drushbar-Alarm für die gesamte Stadt Schkarmak-Trelp! Ich wiederhole: Drushbar-Alarm für das Stadtgebiet für Schkarmak-Trelp! Es ist eine neue Mutation aufgetreten. Die betreffenden Drushbars haben die Gestalt von hauchdünnen gelben Fäden, die durch die Atmosphäre treiben. Je nach Konzentration emittieren sie eine Strahlung, deren Wirkung von Panik bis zum Wahnsinn reicht. Mehrere Wolken dieser Gebilde wurden im Stadtgebiet gesichtet. Alle Waffenbesitzer werden aufgefordert, auf die Dächer ihrer Häuser zu steigen und die Gebilde durch Strahlwaffenfeuer zu vernichten. Unbewaffnete sollten die abgeschirmten Tiefkeller aufsuchen. Ende der Durchsage."

"Schkarmak-Trelp!" sagte Gucky. "Ich denke, diese Stadt heißt Zghokan."

"Sie hieß während meiner letzten Wachperiode Zgohkan", erwiderte

Olw. "Wahrscheinlich ist der Name inzwischen geändert worden. Aber, was tun wir jetzt, Gucky?"

"Jetzt nenne ich diese Stadt Py", erklärte der Ilt. "Dabei verrenkte ich mir wenigstens nicht die Zunge."

"Das meinte ich doch nicht", erwiderte der Spezialist der Nacht. "Ich wollte wissen, ob wir landen oder in der Luft bleiben sollen."

Gucky deutete auf die Plattformen der Hausdächer, auf denen zahlreiche bewaffnete Zgmahkonen auftauchten.

"Landen können wir nicht", antwortete er. "Man würde sofort merken, daß ich kein Zgmahkone bin. Wir müssen in der Luft bleiben und auftauchenden Drushbars ausweichen."

"Da kommt die erste Wolke!" stieß Olw hervor und legte den Gleiter in eine Rechtskurve.

Der Ilt sah eine Ansammlung von zahllosen gelben Fäden, die, vom Wind getrieben, zirka zweihundert Meter an Backbord vorbeisegelten. Sie erinnerten entfernt an die treibenden Fäden des terranischen Altweibersonnens.

Die Zgmahkonen feuerten von den Hausplattformen auf die Drushbar-Wolke. Zahlreiche Energieblitze entluden sich zwischen den Fäden, die offenbar keine Möglichkeit besaßen, dem Beschuß auszuweichen. Innerhalb weniger Sekunden waren sie verglüht. Asche und Rußpartikel waren alles, was von ihnen übriggeblieben war.

"Sehr gefährlich sind sie aber nicht", meinte Gucky.

"Sie haben nie eine bedeutende Gefahr dargestellt", erwiderte der Spezialist der Nacht. "Deshalb haben sich die Behörden auch niemals zu einer intensiven Bekämpfungsaktion aufrufen können. Wenn die Drushbars in die Städte kamen, wurden sie schnell vernichtet. Danach herrschte einige Zeit Ruhe, bevor eine neue Mutation auftrat."

"Nur in Tigair waren sie wirklich gefährlich", meinte der Ilt. "Ich frage mich, warum die gefährlichen Tigair-Mutationen niemals das Gebiet von Tigair verließen."

"Vermutlich wissen sie instinktiv, daß sie dadurch eine Ausrottungsaktion großen Maßstabs provozieren würden", erklärte Olw. "Da sie niemanden schädigen müssen, um zu überleben, können sie es sich leisten, passiv zu bleiben. Ich nehme sogar an, daß immer nur dann, wenn eine neue Mutation entstanden ist, ein Teil davon die Städte aufsucht."

Manchmal mag eine Mutation harmlos sein. Wenn sie noch dazu nicht als Drushbar-Mutation erkannt wird, kann sie durchaus friedlich in den Städten leben. Wirkt sie sich negativ auf die Zgmahkonen aus, wird sie bekämpft und meidet die Städte."

"Das klingt logisch", meinte Gucky. "Im Grunde genommen sind die mutierten Drushbars eine sehr interessante Lebensform. Es ist schade, daß wir keine Zeit haben, sie genau zu studieren."

Er spähte wieder durch die Fenster, als in zwei anderen Stadtteilen gleichzeitig Energiefeuer aufbrandete. Als es erstarb, meldete die Stimme sich wieder aus dem Funkgerät und gab das Ende des Drushbar-Alarms bekannt.

Gucky atmete auf.

"So!" sagte er. "Endlich kann ich springen. Olw, du kreist bitte immer schön um den Stadtkern. Blockiere nicht versehentlich deine Gedanken, damit ich rechtzeitig feststelle, wenn dir Gefahr droht."

"Bitte, sei vorsichtig, Gucky!" mahnte Olw.

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn.

"Ich bin die Vorsicht in Person", meinte er. "Also, bis dann!"

Er konzentrierte sich auf einen der äußeren Innenbezirke des Py-Tempels und teleportierte.

*

Der Mausbiber rematerialisierte in einem hellerleuchteten Korridor -und genau hinter einem uniformierten, schwerbewaffneten Zgmahkonen.

Wenn mitten in der Luft schlagartig ein Körper materialisiert, wird die seinem Volumen entsprechende Luft ebenso schlagartig verdrängt, und es entsteht eine Druckwelle, die sich mit relativ hoher Geschwindigkeit ausbreitet.

Die durchs Guckys Rematerialisierung entstandene Druckwelle traf den Zgmahkonen von hinten und ließ ihn vorwärts stolpern und einen Schreckensruf ausstoßen.

Dem Ilt blieb gar nichts weiter übrig, als sich zurückzuziehen.

Er hob sich telekinetisch an und setzte sich in einer Wandnische ab, die ungefähr zehn Meter von dem Posten entfernt war.

Der Zgmahkone fing sich nach drei Schritten wieder, drehte sich um und riß sein Strahlgewehr hoch, weil er dachte, jemand hätte ihn gestoßen.

Als er niemanden sah, schaltete er sein Armband-Funkgerät ein und hob es an den Mund.

Er sprach jedoch nicht hinein, denn inzwischen war ihm klargeworden, daß er nicht gut melden konnte, ein Unsichtbarer hätte ihn gestoßen. Seine Vorgesetzten hätten vielleicht an seinem Verstand gezweifelt. Das aber hätte ihn zu entwürdigenden Verhören, zur Degradierung und damit zur Verringerung des Lebensstandards geführt.

Diese Überlegungen führten dazu, daß der Posten sein Armband-Funkgerät wieder ausschaltete.

Doch er blieb mißtrauisch, denn er wußte, daß er sich den Stoß nicht eingebildet hatte. Langsam ging er den Weg zurück, den er auf seinem Rundgang durch die Sektion ZtG gekommen war.

Gucky sah ihn näher kommen und überlegte, ob er sich mit Hilfe seines Deflektorgeräts unsichtbar machen sollte. Aber er sagte sich, daß das Risiko zu groß sei. Das Gerät emittierte eine charakteristische Strahlung, die von den zahlreich vorhandenen Detektoren angemessen werden würde. Sonst hätte er es gleich eingeschaltet.

Er hatte sich gerade dafür entschieden, noch einmal zu teleportieren, obwohl er wußte, daß der Knall, mit dem die Luft in das Vakuum stürzen würde, das er zurückließ, unüberhörbar sein mußte, da blieb der Posten stehen.

Offenbar war der Zgmahkone zu dem Schluß gekommen, daß er nichts finden würde und daß eine weitere Suche deshalb zwecklos sei. Er drehte sich um und setzte seinen Weg in der ursprünglichen Richtung fort.

Als der Posten um eine Biegung verschwunden war, verließ Gucky seine Nische und folgte dem Mann.

Er hätte zu gern die Gedanken des Zgmahkonen belauscht.

Doch seit der ersten Begegnung mit den Zgmahkonen hatten diese Wesen sich abgeschirmt, weil sie in der Lage gewesen waren, die psionische Aktivität der Mutanten zu spüren. Anscheinend waren daraufhin alle Zgmahkonen angewiesen worden, sich jederzeit gegen Telepathen abzuschirmen.

In diese Gedanken versunken, bog der Mausbiber um die Ecke - und sah sich plötzlich dem Posten und einem schußbereiten Strahlgewehr gegenüber.

"Ich wußte doch, daß hier irgendwo jemand war", sagte der Posten. "Wer bist du?"

Gucky hatte die fremde Sprache inzwischen in einem Hypnokursus gelernt und verstand sie auch ohne Translator gut.

Er konnte sie selbstverständlich auch sprechen.

"Ich bin Gucky", antwortete er. "Hast du etwas dagegen?"

"N...nein!" stotterte der Posten. "Aber wie bist du in meine Wachsektion gekommen?"

"Ich bin durch ein Schlüsselloch gekrochen", meinte der Ilt.

"Schlüsselloch...?" fragte der Zgmahkone gedehnt.

"Ah, ja!" sagte Gucky. "Natürlich kennt in einer Zivilisation der elektronischen Schlösser niemand ein Schlüsselloch. Es tut mir wirklich leid, daß du mich erwischst hast, Flipper."

"Du bist verhaftet!" erklärte der Posten. "Bestimmt gehörst du zu den Fremden, die Olw entführt haben."

"Olw ist freiwillig mitgekommen", entgegnete der Ilt. "Wenn du brav bist, brauche ich dir nicht weh zu tun."

"Umdrehen!" kommandierte der Zgmahkone.

Seine Waffe zeigte genau auf den Ilt, und ein Finger näherte sich dem Feuerknopf. Doch plötzlich konnte er den Finger nicht mehr bewegen. Schlimmer noch, gegen seinen Willen öffnete er die Hände und ließ die Waffe fallen.

Er stieß einen pfeifenden Laut aus und wollte sich auf den Mausbiber stürzen. Da wirbelte seine Waffe durch die Luft. Das Griffstück schlug gegen seinen Hinterkopf.

Ächzend brach der Posten zusammen.

"Tut mir leid", sagte Gucky bedauernd.

Er hob die Waffe auf, packte den Unterarm des Postens und entmaterialisierte.

Olw zuckte zusammen, als in der Kabine des Fluggleiters außer dem Mausbiber und einem Strahlgewehr ein uniformierter Zgmahkone materialisierte.

"Er hat mich gesehen", erklärte Gucky. "Ich durfte nicht zulassen, daß er seinen Vorgesetzten davon erzählt. Folglich müssen wir ihn festhalten, bis die Aktion auf Lennyth abgeschlossen ist."

Er zog seinen Paralyзатор und gab einen Schuß auf den Bewußtlosen ab, dessen Körper sich augenblicklich versteifte.

"Das hält lange genug an", meinte der Ilt. "Bis später!"

Er teleportierte in den gleichen Korridor und drang von dort aus in ein Energielabyrinth vor, in dem er sich beinahe verirrt hätte. Zweimal konnte er sich nur durch eine schnelle Teleportation davor retten, von willkürlich zuschappenden Energiefallen gefangen oder getötet zu werden. Er merkte sich die betreffenden Stellen genau.

Dann stand er vor der letzten Abschirmung.

Seine Parasinne orteten die antipsionischen Strukturen in den Schutzfeldern, die die eigentliche Gruft einhüllten. Er wußte, daß eine Teleportation hinein und heraus dadurch ausfiel. Entweder wäre er eingefangen oder abgestrahlt oder paralysiert worden.

Doch ein genaueres Resultat als seine Parasinne lieferte ihm ein Spezialdetektor, den er mitgenommen hatte. Er analysierte die Schutzfelder nicht nur genau, sondern gab außerdem an, daß sich mit Hilfe eines relativ schwachen und daher kleinen Paratronfeldprojektors ein Tunnel durch die Schutzfelder anlegen ließ, der mindestens zwanzig Minuten aufrechterhalten werden konnte.

Diese Zeitspanne genügte nach Guckys überschlägiger Berechnung, um in die Gruft einzudringen, eine Sofortreaktivierung Pys durchzuführen und mit der Spezialistin der Nacht die Gruft wieder zu verlassen.

Zufrieden zog der Mausbiber sich zurück. Er ging ein Stück zu Fuß, bis ihm diese mühsame Art der Fortbewegung zuviel wurde.

Er teleportierte in den Fluggleiter zurück und sagte zu Olw:

"Alles klar, altes Nachtgespenst! Heute nacht brechen wir in die Gruft ein und holen deine Py heraus."

8.

Nullbewahrer Mitron gähnte gelangweilt.

"Die Fremden lassen sich viel Zeit", sagte er zu den anderen Nullbewahrern, die mit ihm in der Einsatzzentrale tief unter der Stadt Schkarmak-Trelp saßen.

"Vielleicht sind sie noch gar nicht eingetroffen", meinte Cerlw. "Die Ortungsstationen haben jedenfalls kein fremdes Raumschiff anmessen können."

"Die Ortungsanlagen auf Lennyth sind veraltet und schlecht gewartet", erklärte Mitron. "Jedes Raumschiff mit nicht zu großer Masse, das über ein Anti-Ortungssystem verfügt, kann sich dem Planeten unentdeckt nähern. In unserem Fall fügt sich das in unsere Planung ein. Dennoch sollten wir den Verwalter wegen seiner Nachlässigkeit bestrafen."

"Vyth?" fragte Sapuhn.

"Vyth!" bestätigte Mitron.

Als ein hartes Klicken ertönte, blickten alle Nullbewahrer auf den Informationsschirm. Eine Symbolgruppe erschien auf der Bildscheibe, gefolgt von Klartext.

"Drushbar-Alarm!" sagte Teilest.

"Ich wußte gar nicht, daß es noch Drushbars gibt. Auf Grojocko hat man nie etwas von diesen Tieren gehört."

"Ein Nullbewahrer sollte über alles informiert sein", sagte Mitron arrogant. "Zwar sind die Drushbars meist harmlos, aber in gewissen Abständen treten Mutationen auf, die sich schlagartig über ganz Lennyth ausbreiten. Doch eine echte Gefahr stellten diese Mutanten niemals dar."

"Hoffentlich geraten die Fremden nicht an die Drushbars", meinte Jawg. "Für sie wären die Mutanten vielleicht gefährlich."

"Unterschätzen Sie die Fremden nicht!" entgegnete Mitron. "Sie sind gerissen und zäh. Außerdem ist Olw bei ihnen. Der Spezialist der Nacht wird sie vor den Drushbars gewarnt haben."

Das Klicken war verstummt.

Dafür klang plötzlich eine Stimme auf, während gleichzeitig ein Bildschirm hell wurde und einen Fluggleiter zeigte, der eine weite Schleife über der Stadt flog.

"Sämtliche in der Luft befindlichen Gleiter sind nach dem Alarm gelandet", sagte die Stimme. "Bis auf einen. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Gleiter mit Terranern bemannt ist."

"Das nehme ich auch an", sagte Mitron zu den anderen Nullbewahrern. "Allerdings ist es ein seltsames Vorgehen für Wesen, die Py aus ihrer Gruft befreien wollen. Sie können doch nicht annehmen, daß sie einfach nur vor dem Tempel zu landen und hineinzugehen brauchten."

Mitron blickte unverwandt auf den Bildschirm, der zeigte, wie der einzelne Gleiter einem Schwarm Drushbars auswich.

Das Ausweichmanöver zeigte aber auch, daß die Insassen des Gleiters die Gefahr kannten.

Es dauerte nicht lange, da war der Angriff der Drushbar-Schwärme abgeschlagen. Bewaffnete Gleiter stiegen auf, um die vor der Stadt lauernnden Schwärme zu vernichten.

Der einzelne Gleiter aber kreiste unaufhörlich über der Stadt.

Es war nicht zu erkennen, ob die Fremden einen Angriff auf den Tempel planten oder nur aufklären wollten.

Mitron verlor gerade die Geduld und wollte Befehl geben, den Gleiter zur Landung zu zwingen, als ein weiterer Bildschirm aufblendete und die Stimme des unsichtbaren Informationsoffiziers sagte:

"Achtung! Einer der Fremden ist im Energielabyrinth vor der Gruft aufgetaucht. Bild kommt!"

Das Aufnahmegerät wurde offenbar geschwenkt, denn der Schirm zeigte hintereinander verschiedene Ausschnitte des voluminösen energetischen Labyrinth, das sich um die Gruft Pys hinzog.

Dann erschien das Abbild des Fremden.

Mitron erkannte eines der Wesen wieder, die man vor einiger Zeit gefangengenommen und zum Planeten Dreitgsisch gebracht hatte. Die Beschreibungen waren ausgezeichnet gewesen.

Es handelte sich um ein fellbedecktes Wesen, das kleiner als die Fremden waren, die sich als Terraner bezeichnet hatten. Äußerlich glich es einem Tier, doch auf Dreitgsisch hatte es die größte Initiative entwickelt. Mitron hatte, als er den Bericht über die Ereignisse auf Dreitgsisch studierte, sogar den Eindruck gewonnen, als wären die Terraner nur ein Hilfsvolk dieser Fellwesen.

"Wie ist er durch den äußeren Wachring gekommen?" fragte Wemmti erstaunt. "Dort patrouillieren doch ständig Wachtposten."

"Ich hatte schon einmal gesagt, wir sollten die Fremden nicht unterschätzen", erklärte Mitron.

"Vor allem aber nicht dieses Fellwesen, das möglicherweise der Befehlshaber der Eindringlinge ist."

Cerlw führte ein kurzes Funkgespräch mit dem Ersten Wachoffizier des Py-Tempels.

Danach wandte er sich wieder an die anderen Diktatoren und sagte:

"Ein Posten wird vermißt. Er ist offenbar spurlos verschwunden. Es gibt auch nirgends Anzeichen eines Kampfes."

"Spurlos verschwunden?" fragte Mitron und spürte wie es unter seiner Schuppenhaut kribbelte. "Wenn das Fellwesen ihn mit einem Desintegrator aufgelöst hat, müßte doch die Energieortung angesprochen haben."

"Vielleicht hat es den Posten gefressen", warf Teilest ein. "Es sieht ja aus wie ein Tier."

"Aber nicht wie ein fleischfressender Räuber", meinte Cerlw. "Es hat weder Krallen noch Reißzähne, muß also unter die Pflanzenfresser gerechnet werden."

"Narren!" knurrte Mitron.

"Was?" fragte Adknogg. "Nullbewahrer Mitron, ich muß dich sehr bitten!"

"Schon gut!" sagte Mitron. "Ich entschuldige mich. Aber Sie müssen doch merken, daß das Fellwesen über paranormale Kräfte verfügt. Ich weiß nicht, was es mit dem Posten gemacht hat, aber es hat ihn bestimmt weder gefressen noch desintegriert."

Er beobachtete, wie das Fellwesen das Labyrinth durchforschte. Ein paarmal geriet es dabei aus dem Aufnahmebereich der Kameras, wofür es eigentlich keine Erklärung gab. Aber es war so, und Mitron hatte frühzeitig gelernt, Tatsachen als solche zu akzeptieren.

Als er sah, wie der Fremde mit einem Meßgerät die Schutzfelder um die Gruft überprüfte, klickte er mehrmals erregt.

"Er sondiert die Lage", stellte er fest. "Ich bin sicher, daß es nicht mehr lange dauert, bis Py entführt wird."

"Dann haben die Fremden ausgespielt!" erklärte Cerlw mit unverhohlenem Triumph.

Die übrigen Nullbewahrer pflichteten ihm freudig erregt bei.

Nur Mitron schwieg.

Er brachte nicht ganz so viel Optimismus auf wie die anderen Diktatoren, obwohl auch er keinen Fehler in ihrem Plan entdecken konnte.

Die Fremden wollten Py haben - das stand fest. Und wenn sie sie entführten, waren sie damit schon so gut wie erledigt. Es gab keinen Grund, daran zu zweifeln.

*

"Ab die Post!" sagte Gucky zu Olw.

Der Spezialist der Nacht blickte den Mausbiber nur verwundert an.

Gucky zeigte seinen Nagezahn.

"Das war auch so einer der altterranischen Ausdrücke", meinte er. "Die meisten hat mir ein dicker Terraner namens Bully beigebracht."

Er seufzte.

"Der arme Kerl! Er ist Aphiliker und würde mich glatt einsperren lassen, wenn er mich heute fände. Hoffentlich finden wir bald eine Möglichkeit, den armen Menschen auf der Erde zu helfen. Ich sehe vorläufig allerdings schwarz."

"Wann holen wir Py?" fragte Olw, der mit Guckys Worten herzlich wenig anzufangen wußte.

"Noch in dieser Nacht", antwortete der Ilt. "Schalte die Steuerung auf Automatik, und zwar so, daß der Gleiter noch bis zur Nacht über der Stadt kreist und dann automatisch irgendwo landet. Das wird die Burschen, die ihn bestimmt längst beobachten, noch mehr verwirren. Den Posten nehmen wir mit."

"Du meinst, man hat schon Verdacht geschöpft?" erkundigte sich der Spezialist der Nacht, während er die Automatik programmierte.

"Aber sicher!" erwiderte Gucky fast fröhlich. "Deine Leute sind doch auch nicht auf die Köpfe gefallen. Alles klar?"

"Die Automatik ist programmiert", antwortete Olw.

"Prima!" meinte der Mausbiber.

Er hängte sich das Strahlgewehr des Postens um, faßte mit einer Hand den Posten am Arm und ergriff mit der anderen Olws Hand - dann sprang er.

Sie rematerialisierten so dicht vor Kosums Füßen, daß der Emotionaut erschrocken zurückwich. Dabei trat er über den Rand der schüsselförmigen Vertiefung, rutschte auf der, glatten Fläche aus und wäre in das Plasma gestürzt, wenn Gucky ihn nicht telekinetisch zurückgeholt hätte.

"Ohne mich seid ihr Menschen so hilflos wie kleine Kinder", stellte der Ilt fest. "Ich möchte bloß wissen, was aus euch werden soll, wenn ich einmal nicht mehr bin."

"Ohne dich wäre ich nicht ausgerutscht", entgegnete Mentro Kosum.

Gucky runzelte das Stirnfell.

"Jetzt soll ich daran schuld sein, wie? Na, Undank ist eben der Welten Lohn."

Wie geht es dir, Tgolv? erkundigte er sich telepathisch.

Deine Ausstrahlung ist so schwach.

Ich war in mich gegangen, um verschiedene fehlerhafte Zellgruppen zu reparieren! antwortete das Plasmawesen.

Es ist hoffentlich nichts Schlimmes?" fragte der Ilt.

Das weiß ich nicht! kam die Antwort. Ich brauche noch einige Zeit Ruhe.

"Ich wünsche dir gute Erholung!" strahlte Gucky aus.

Er war besorgt, versuchte aber, seine entsprechende emotionale Regung zu blockieren, damit das Tgolv nichts davon spürte.

Er wandte sich wieder an Kosum und erklärte:

"Laß den Gefangenen gut verwahren, Mentro. Wenn wir Lennyth verlassen, kann er gehen."

"Wann holen wir Py?" erkundigte sich der Emotionaut, nachdem er Leutnant Harrox angewiesen hatte, auf den paralysierten Posten zu achten.

"Heute nacht", antwortete der Mausbiber. "Wir müssen den Paratronfeldprojektor mitnehmen und einen Strukturtunnel in die Schutzfelder projizieren, die die Gruft umgeben."

"Meinst du, daß es große Schwierigkeiten geben wird?" fragte Kosum.

"Nein!" erwiderte Gucky. "Ich bin doch dabei. Was soll da schon passieren! Ich werde uns alle in die Zwischenzone zwischen dem äußeren Waching und dem Energielabyrinth bringen."

Du, Tolot und Sequest, ihr werdet sozusagen nach hinten sichern, während Olw, Julian und ich in die Gruft eindringen. Sobald wir Py befreit haben, bringe ich uns wieder hierher zurück.

Wir spazieren durch den Transmitter in die Space-Jet, heizen die Kessel an und dampfen ab. Alles klar?"

"Alles klar!" antwortete Kosum.

Er seufzte.

"Eine Ausdrucksweise hast du heute wieder, daß mir ganz schwindlig davon wird!"

"Habe ich nicht alles exzellent durchdacht?" fragte der Mausbiber.

"Doch", sagte Kosum. "Das hast du."

Ich kann keinen Fehler entdecken. Aber was machen wir, wenn die Zgmahkonen uns im Tempel entdecken und angreifen? Du kannst nicht alle von uns mit einer Teleportation in Sicherheit bringen."

"Dann stiften wir etwas Verwirrung", meinte der Ilt. "Während ihr das Energielabyrinth in Stücke schießt, springe ich außerhalb des Tempels und lasse die Puppen tanzen."

Icho Tolot hatte seit einiger Zeit versucht, seine Heiterkeit zu unterdrücken. Doch jetzt vermochte er sich nicht mehr zu beherrschen. Er riß seinen Rachenmund auf und stieß ein markerschütterndes Gebrüll aus.

Olw preßte die Handflächen gegen seine Gehöröffnungen und floh in panischem Schreck. Gucky teleportierte einfach.

Kosum, sein Sohn und Julian Harrox klappten die Druckhelme herunter und schalteten die Außenmikrophone ab.

Mit einem langegezogenen Ton, der dem ausklingenden Heulen von hundert Alarmsirenen glich, beendete der Haluter sein Gelächter.

"Ich kann nichts dafür", sagte er, nachdem die Männer ihre Helme wieder zurückgeklappt hatten. "Guckys Ausdrucksweise ist so köstlich, daß ich einfach lachen mußte. Hoffentlich habe ich niemanden ernstlich geschädigt."

Mentro Kosum steckte die Finger in die Ohren und bewegte sie rüttelnd.

"Allmählich kommt mein Gehör wieder, glaube ich", meinte er. "Was haben Sie gesagt, Tolot?"

"Ich bitte um Verzeihung", sagte der Haluter. "Es ist mir sehr peinlich, aber Guckys Witze sind einfach unwiderstehlich."

"Deine Lautstärke ist auch unwiderstehlich", sagte der Mausbiber, der eine Sekunde vorher rematerialisiert war.

"Wie siehst du denn aus?" fragte Mentro Kosum. Er rümpfte die Nase. "Und riechen tust du!"

Gucky blickte an sich herab und musterte die Schlammfüße, die sich rund um seine Füße gebildet hatte.

"Ich muß in einem Klärbecken gelandet sein", meinte er. "Natürlich bin ich sofort woanders hingesprungen, aber da war es schon passiert."

Olw kehrte zurück, warf einen scheuen Blick auf Tolot und musterte danach den Ilt.

"Kgmehrt!" sagte er. "Du muß in einem Kgmehrtbehälter rematerialisiert sein."

"So riecht es auch", erwiderte Gucky. "Pfui Teufel!"

"Ich verstehe nicht!" sagte Olw. "Kgmehrt ist eine Delikatesse, die aus speziellen Bakterienkulturen auf Gdohlwurmbasis gezüchtet wird. Nur sehr wohlhabende Zgmahkonen können sich diese Speise leisten."

"Gdohlwurmbasis!" stieß Gucky schrill hervor und verdrehte die Augen. "Ich suche mir einen Bach oder eine heiße Quelle, in der ich die Delikatesse abwaschen kann. Anschließend bade ich am besten in Duftessenz."

Er entmaterialisierte erneut.

"Das begreife ich nicht", meinte Olw. "Es gibt bei uns keine größere Delikatesse als ..."

"Bitte, wechseln wir das Gesprächsthema!" warf Mentro Kosum ein. Das Gesicht des Emotionauten war grünlich angelaufen. "Wir müssen heute nacht noch einen Einsatz absolvieren, da kann ich keine Magenkrämpfe gebrauchen."

"Wie Sie wünschen, Kosum", sagte der Spezialist der Nacht.

Sie sprachen noch die Einzelheiten des geplanten Einsatzes durch. Nach etwa einer halben Stunde kehrte Gucky zurück. Sein Kampfanzug roch noch immer durchdringend nach der Delikatesse, und der Ilt verhielt sich in den folgenden Stunden sehr zurückhaltend. Erst als die Zeit für den Aufbruch zum Tempel gekommen war, wurde er wieder gesprächig. Das mochte aber auch nur daran liegen, daß während des Einsatzes die Druckhelme geschlossen werden mußten, so daß er von da an von dem nachhaltigen Duft des Kgmehrt verschont blieb.

*

Mit der ersten Teleportation brachte der Mausbiber den Haluter und Kosum in die Zwischenzone zwischen dem äußeren Wachring des Tempels und dem Energielabyrinth.

Kosum und Tolot entsicherten ihre schweren Energiewaffen und aktivierten die Detektoren, die ihnen die Annäherung anderer Personen anzeigen würden.

Der Ilt sprang zurück und holte Captain Kosum-Vrange, Leutnant Harrox und Olw ab.

Als er mit den drei Personen rematerialisierte, blickte er fragend zu Tolot.

"Nichts!" sagte der Haluter. "Die Detektoren zeigen nur die Posten an, die auf den vorgeschriebenen Wegen patrouillieren. Wenn der von dir gefangene Posten vermißt wird, so hat man jedenfalls nicht darauf reagiert."

Gucky zeigte seinen einzigen Nagezahn und erwiderte:

"Die Zgmahkonen dünken sich sehr schlau."

"Wie meinst du daß, Gucky?" fragte Mentro Kosum besorgt, "Willst du damit sagen, daß ..."

"Genau!" erwiderte der Mausbiber. "Aber reden können wir später. Kommt, Olw und Julian!"

Er watschelte auf den Verbindungsgang zu, der zum energetischen Labyrinth führte. Der Spezialist der Nacht und Julian Harrox folgten ihm. Leutnant Harrox trug eine medizinische Spezialausrüstung bei sich, die auf den Organismus einer Spezialistin der Nacht abgestimmt war. Falls es bei der Sofortigerweckung zu Komplikationen kam, sollte der Kosmomediziner eingreifen.

Als der Mausbiber den Verbindungsgang auf der anderen Seite verließ und das Flimmern und Wabern des Energielabyrinths auftauchte, blieb er stehen und drehte sich um.

"Bitte, unterschätzt die Gefahren dieses Labyrinths nicht, Freunde", erklärte er ernst. "Ihr müßt genau dorthin treten, wohin ich trete, und wenn ich irgendwelche Verrenkungen mache, müßt ihr sie mir nachmachen. Es gibt einige böartige Fallen hier. Ich hoffe nur, das Labyrinth ist noch genauso geschaltet wie am Tage."

"Warum teleportieren wir nicht einfach auf die andere Seite?" fragte Harrox.

"Eine kluge Frage", erwiderte Gucky. "Leider kann ich sie nicht konkret beantworten. Ich fühle, daß es hier etwas gibt, das eine Teleportation von dieser zur anderen Seite des Labyrinths gefährlich machen würde, aber ich kann das Gefühl nicht genauer definieren."

Er ging langsam weiter, direkt auf eine wabernde Wand bläulicher Energie zu. Es sah aus, als würde er im nächsten Augenblick von der Energiewand erfaßt und getötet werden.

Doch er kam unbeschadet hindurch. Nur war er von draußen verschwommen zu sehen.

"Eine rein optische Überlagerung", stellte Julian Harrox fest und folgte dem Ilt.

Olw zögerte etwas länger, gab sich dann aber doch einen Ruck und trat ebenfalls durch die Öffnung, die von energetischen Spiegelungen optisch verdeckt wurde.

Danach kam ein schmaler, von grelleuchtender Energie begrenzter Korridor, der in zahlreichen Windungen zu einem kreisförmigen Platz führte.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes befand sich die Fortsetzung des Korridors, und es hätte nahegelegen, geradeaus über den Platz darauf zuzugehen, zumal die den Platz umrahmenden Energiewände so bedrohlich pulsierten, daß es ratsam schien, ihre Nähe zu meiden.

Doch da Gucky nicht den Platz überquerte, sondern nach links an den Energiewänden entlang ging, verzichteten Harrox und Olw auf den scheinbar leichteren Weg.

Unterwegs drehte der Ilt sich um und sagte:

"Gut so, Freunde! Wer den Platz geradewegs überquert, findet sich plötzlich in einer Energiekugel wieder, die sich schnell zusammenzieht. Ich konnte bei meiner Erkundung gerade noch teleportieren, sonst hätte ich den Löffel abgeben müssen. Und jetzt paßt genau auf, wie ich mich bewege - und macht es mir nach!"

Er ließ sich auf Hände und Knie sinken und kroch ungefähr drei Meter weit, dann richtete er sich wieder auf.

"Gut so!" sagte er, als er sah, daß seine Gefährten seinem Beispiel folgten; "Der aufrechte Gang ist sowieso nur etwas für intelligente Wesen."

"Willst du damit sagen, du hast uns nur veralbert?" fragte Leutnant Harrox und wollte aufstehen.

Gucky konnte ihn gerade noch telekinetisch herabdrücken, sonst hätte die heiße Entladung, die zwischen einer Wandstelle dicht über seinem Kopf und einem genau gegenüber befindlichen Pol übersprang, ihn getötet.

"Hast du gemerkt, daß du beinahe gebraten worden wärst?" erkundigte sich der Mausbiber aufgebracht. "Ich scherze vielleicht, aber ich veralbere niemanden."

"Ja, Sir!" sagte Julian Harrox beschämt.

"Deshalb brauchst du mich noch lange nicht ‚Sir‘ zu schimpfen!" erklärte Gucky. "So, und nun geht es weiter!"

Diesmal wagte auch Leutnant Harrox nicht mehr, eigenmächtig zu handeln. Er vollzog die Bewegungen des Mausbibers beinahe auf den Millimeter genau nach.

Ungefähr eine Viertelstunde später standen sie vor der letzten Abschirmung. Die Schutzfelder waberten und pulsierten nicht.

Sie verrieten sich nur durch ein ganz schwaches Flimmern in der Luft und einen leichten Ozongeruch.

Wer nicht darauf achtete, konnte glauben, der intensiv blau leuchtende Oktaeder, der auf einer seiner sechs Ecken auf dem Boden balancierte, wäre von hier aus gefahr- und mühelos zu erreichen.

Olw starrte aus seinen großen Augen auf den von acht gleichseitigen Dreiecken begrenzten Oktaeder, der zirka fünfzehn Meter hoch war und in dem, wie er wußte, die von ihm geliebte Py schlief.

"Py!" sagte er leise.

Gucky blickte ihn mitfühlend an.

"Ich kann dir nachfühlen, was du empfindest, alter Dunkelmann",

meinte er. "Aber ein paar Minuten mußt du dich schon noch gedulden."

Der Spezialist der Nacht erwiderte nichts darauf.

Gucky kümmerte sich nicht mehr um ihn, sondern justierte den Paratronfeldprojektor gewissenhaft, damit der Strukturtunnel, der von ihm durch die Schutzfelder gebahnt werden sollte, nicht zusammenbrach, bevor sie durch ihn zurückgekehrt waren.

Endlich war es soweit. Er schaltete den Projektor ein.

Mehrere schwache Entladungen zuckten durch die Schutzfeldzone, dann bildete sich eine Art energiefreier Blase, die sich so ausdehnte, daß sie zuletzt einen mannshohen Tunnel durch die Schutzfeldzone darstellte.

Gucky winkte seinen Gefährten und eilte auf die andere Seite. Kaum stand er unter dem Oktaeder, da stürmte Olw an ihm vorbei, öffnete im unteren Teil der Gruft eine vertieft angelegte Schaltung und drückte die Tasten in einem bestimmten Rhythmus.

Ein Ton wie das Zerreißen einer Gitarrensaite erscholl.

In einer der Dreiecksflächen über dem Spezialisten der Nacht bildete sich eine quadratische Öffnung. Aus ihr sank eine Treppenleiter herab.

Die Leiter hatte den Boden noch nicht erreicht, da sprang Olw bereits hoch und tastete die Stufen empor.

"Mann, das nenne ich Sehnsucht!" sagte der Ilt und schniefte gerührt.

Er hob sich telekinetisch an und schwebte dem Spezialisten der Nacht nach.

Bevor er noch den Innenraum der Gruft erreichte, hörte er einen markerschütternden Schrei, dann tauchte Olw über ihm auf und rief:

"Sie ist fort! Py ist nicht in ihrer Tiefschlafkammer, Gucky!"

*

"Vielleicht ist sie einkaufen gegangen", erwiderte der Mausbiber, bevor er richtig begriff, was Olw wirklich gesagt hatte.

Dann aber jagten sich die Gedanken in seinem Kopf.

Er hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit, daß Py nicht in ihrer Gruft sein würde. Deshalb wollte er es einfach nicht glauben, obwohl Olw es ständig wiederholte.

Er beförderte sich telekinetisch an dem Spezialisten der Nacht vorbei und schwebte bald darauf einige Meter über der offenen Tiefschlafkammer.

Gucky sah die Anschlüsse der Überwachungsgeräte, die Stasisfeldprojektoren und Kältestrahler. Er sah auch das Konturlager, auf dem die Spezialistin der Nacht gelegen hatte. Nur von Py war nichts zu sehen.

"Das waren die Nullbewahrer!" schrie Olw. "Sie haben Py verschleppt!"

Der Ilt schüttelte den Kopf.

"Das glaube ich nicht, Olw", erwiderte er. "Warum sollten sie Py verschleppt haben?"

"Damit ich sie nicht holen kann!" antwortete Olw.

"Eben da unterscheiden sich unsere Meinungen", sagte der Ilt. "Die Nullbewahrer hätten nichts gewonnen, wenn sie verhinderten, daß wir Py befreien. Ich hatte, ehrlich gesagt, damit gerechnet, daß sie Py manipulieren und uns alle zu großen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen würden, damit wir sie befreien können."

"Ich verstehe", erwiderte der Spezialist der Nacht. "Aber warum ist Py dann nicht hier?"

Er blickte sich mit flackernden Augen um.

Plötzlich wurde sein Blick starr.

"Das ist die Antwort!" flüsterte er und deutete auf eine Gruppe von Buchstaben und Zahlen, die in eine transparente Abdeckplatte geritzt waren.

"Was bedeuten die Zeichen?" erkundigte sich Gucky.

"Sie weisen auf eine bestimmte Stelle im Buch des Aldhargh hin", antwortete Olw. "Sie lautet: ,Wenn du aber fürchten mußt, daß du zu schnödem Verrat mißbraucht werden sollst, dann gehe still und heimlich fort, auch wenn deine Freunde dein Handeln nicht gleich verstehen werden.'"

Guckys Augen funkelten.

"Kluges Mädchen!" sagte er. "Sie hat gemerkt, daß die Nullbewahrer sie manipuliert haben und ist heimlich verschwunden, so heimlich, daß, niemand etwas merkte."

Er kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

"Aber man wird etwas merken, wenn wir ohne Py aus der Gruft kommen, und dann wird man versuchen, wenigstens uns zu fangen."

Uns bleibt also nicht viel Zeit. Wir müssen so schnell wie möglich zu unseren Gefährten zurück, mit ihnen zu dem Tguly und von dort aus sofort durch den Transmitter verschwinden."

"Aber wir können doch Py nicht im Stich lassen!" jammerte Olw.

"Mitnehmen können wir sie erst recht nicht", erwiderte der Ilt. "Außerdem wird sie dafür gesorgt haben, daß wir sie nicht finden. Aber ich verspreche dir, daß ich nach einer anderen Möglichkeit suchen werde, deine Py zu befreien."

Er winkte seinen beiden Begleitern und schwebte den Weg, den sie gekommen waren, zurück. Er schwebte auch durch den Paratronfeldtunnel, während Olw und Harrox ihm im Lauf schritt folgten.

Sie hatten soeben den Tunnel passiert, als eine schnelle Folge lauter Klicktöne durch die Tempelhalle schallte.

"Alarm!" rief Olw.

Gucky packte die Hände seiner Begleiter und teleportierte zu dem Platz, an dem Mentro Kosum mit Tolot und dem Captain wartete.

"Erklärungen später!" rief der Mausbiber. "Wir müssen alle auf einen Schlag verschwinden. Faßt mich an!"

Seine Gefährten zögerten nicht. Sie hörten aus seiner Stimme heraus, wie ernst die Lage war.

Dennoch hätten sie es beinahe nicht geschafft.

Aus drei Türen, die sich in ihrer Nähe geöffnet hatten, stürmten Bewaffnete und legten auf die Eindringlinge an.

Doch ihre Energieschüsse trafen nur noch ein Implosionszentrum.

"Wir hätten es uns denken sollen", sagte der Mausbiber, als er mit seinen Gefährten in der Halle des Tguly rematerialisiert war.

"Ich meine, daß die Nullbewahrer Py manipulieren würden. Sicher hätte SENECA eine Möglichkeit gefunden, die Manipulierung rückgängig zu machen. Aber das konnte Py nicht ahnen. Deshalb ist sie geflohen und verbirgt sich irgendwo."

"Ich frage mich, wie es Py gelungen sein soll, ihre Gruft völlig unbemerkt zu verlassen!" sagte Mentro Kosum.

Gucky seufzte.

"Ja, das wird sicher einmal zu den Jahrhunderträtseln gerechnet werden."

Er lauschte.

"Ich höre das Geräusch von Impulstriebwerken!" sagte er. "Schnell durch den Transmitter!"

Er wartete, bis alle seine Gefährten durch den Transmitter verschwunden waren, dann wollte er sich von dem Tguly verabschieden. Doch das Plasmawesen reagierte nicht.

Der Mausbiber kam zu dem Schluß, daß es gestorben war. Traurig blickte er zum Zentrum der Vertiefung, dann aktivierte er die Desintegrationsschaltung des Transmitters. Das Gerät würde nach zehn Sekunden zerfallen.

Schnell ging Gucky in den Transmitter. Als er in der Steuerkanzel der Space-Jet ankam, schaltete er als erstes das Elektronenteleskop aus und richtete es auf die Ruinenstadt Tigair.

Er sah, wie die Stadt in einem Meer aus Glut und Trümmerfontäne'n unterging - und er sah auch die silbrig blitzenden Kampfgleiter, die nach dem Bombenabwurf hochzogen und abschwanken.

"Der Gegner hat schnell reagiert -und vor allem zielsicher", meinte er. "Wahrscheinlich hat er meine Teleportation angemessen. Jedenfalls sollten wir uns hüten, ihn jemals zu unterschätzen."

Er blickte Olw, der trübsinnig auf einem Kontursessel hockte, freundlich an und sagte:

"Sei nicht traurig, Freund. Wir werden deine Py finden und befreien. Weißt du, wir sind nämlich hartnäckig. Was wir uns einmal vorgenommen haben, das setzen wir auch durch."

Er wandte sich an Mentro Kosum.

"Worauf wartest du, Mentro? Fliegen wir heim!"

ENDE

Nach dem mißglückten Versuch, Py, Olws Gefährtin, aus der Gewalt der Nullbewahrer zu befreien, entbrennt die abenteuerliche Auseinandersetzung zwischen Terranern und Zgmahkonen erst in voller Stärke.

*Für die Terraner geht es vor allem um die Erkundung der Dimensionstunnel - der WEGE
INS NICHTS . . .*